

Der Geschichtsverein Battenberg e. V.

**„Jüdische Schicksale  
aus unserer Region“**

Ausstellung in Battenberg

13. April - 8. Mai 2011

Mittwoch und Sonntag 14 – 17 Uhr

im Alten Rathaus / Stadtmuseum Battenberg

Sieben Einzelschicksale an sieben Standorten in der Region:

Battenberg:	Familie Neubürger
Battenfeld:	Familie Lehrberger
Elsoff:	Elsoffer - sie trugen den Namen des Ortes
Laisa:	Familie Freudenthal
Oberasphe:	Familie Hess - Inge Hess
Vöhl:	Max Mildenberg
Wetter:	Familie Bachenheimer und Lehrberger

Zusätzliche Tafeln zur Region: Jüdische Geschichte, Stätten des Nationalsozialismus, Deportation, Konzentrations- und Vernichtungslager

Hans-Uffe Boerma und Georg Brössel (Wetter), Georg L. Braun (Elsoff / Frankenberg), Reiner Gasse (Battenfeld), Jürgen und Margit Hübner (Battenberg), Walter Schauderna und Karl-Heinz Stadler (Vöhl), Matthias Seim (Laisa) und Horst Wagner und Reiner Naumann (Oberasphe) sowie die vier Schüler der G10 der GS Battenberg: Lara Gentner, Sophie Linnemann, Christopher Ostrowski und Vanessa Szabo unter Anleitung von Reinhold Gass

# BATTENBERG: FAMILIE NEUBÜRGER

Ausstellung Battenberg 2011: Geschichtsverein Battenberg e. V.

## Familie Neubürger

Bürger jüdischen Glaubens sind in Battenberg bereits zu Anfang des 17. Jh. nachgewiesen. Fast alle haben volle Bürgerrechte, üben ihre Berufe als Schreiner, Schuhmacher, Metzger, Kaufleute sowie auch Lehrer u. a. öffentliche Dienste aus und nehmen wie alle Bürger am Vereins- und gesellschaftlichen Leben teil.

1854 wird Levi Neubürger erwähnt mit der Ankündigung einer öffentlichen Versteigerung von Schafen in seinem Haus in der Hauptstr. 2. Dieses Haus hat be-



Neubürgers Haus Hauptstr. 2: links 1928 Louis N. mit seiner Familie vor dem Geschäft, und rechts das Edeka-Geschäft heute. Nach Urgroßvater Hertz Langsdorf haben hier schon dessen Schwiegersohn Levi N. und Enkel Isidor N., dem Gründer der ‚Colonialwarenhandlung I. Neubürger & Co‘, mit Familie gewohnt. Hier sind auch als Kinder von Louis und Helene N. 1924 Ingeborg und 1926 Werner geboren und gut befreundet mit Schuh-Schneiders Kindern aufgewachsen.

reits seinem Schwiegervater Hertz Langsdorf gehört. Seither sind die Neubürgers in Battenberg bekannt und als gutbürgerliche Familie und erfolgreiche Geschäftsleute wohl angesehen.

## Louis Neubürger

Bereits als Jugendlicher ist Louis Neubürger in vielen Vereinen aktiv. Auch 1912 bei der Gründung des TSV Battenberg ist er mit dabei. Selbstverständlich meldet er sich 1914 freiwillig und gemeinsam mit seinen Freunden zum Kriegsdienst für sein Vaterland.



Das Foto zeigt ihn 1915 vorne rechts sitzend mit der Schaufel in der Hand. Bald danach wird er verwundet und liegt ein halbes Jahr im Lazarett in Königswinter.

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg, sein Vater Isidor ist schon 1916 gestorben, kümmert er sich um das väterliche Geschäft. Er ist fleißig, hat neue Ideen, verkauft nicht nur Geräte, sondern repariert sie auch mit großem handwerklichen Geschick, ist agil und viel



Louis Neubürger (dritter von rechts, ohne Hut) ist nicht nur eines der jüngsten Mitglieder im Fahrradklub Edergold sondern auch dank seines handwerklichen Geschicks beim Reparieren der Räder immer sehr gefragt.

unterwegs und dank seiner Kontakte in Kriegerverein, Freiwilliger Feuerwehr, Schützenverein, Skatklub usw. im Ort alleseits bekannt und beliebt. Ende 1923 heiratet er Helene Schloß aus Framersheim / Rheinhessen.



Mit den beiden Kindern Inge und Werner (hier im Garten hinter dem Haus) wächst die Familie. Im gemeinsam mit Großmutter Rosetta bewohnten Haus wird es eng.

## Inge und Werner Neubürger

Siebzig Jahre später im Rückblick berichtet Werner Neubürger (wie er in USA jetzt heißt), dass dies die schönsten Erinnerungen an seine Jugend in Battenberg sind. Die Geschwister Inge und Werner

spielen mit den Nachbarskindern, besuchen die Verwandten in Battenfeld und Korbach, erobern die Umgebung und führen ihrerseits Besuch den Burgberg hinauf und machen Picknickausflüge. Mit anderen Kindern schließen sie sich einmal im Jahr dem Schafauftrieb an, besuchen wiederholt den Gemeindegärtner in den Ederwiesen, toben mit den Schafen und lauschen danach seinem Mundharmonikaspiel...



Zu Inges Geburtstagsparty kommen alle Freundinnen und Kinder aus der Nachbarschaft: in der Mitte sitzen Inge und ihre beste Freundin Emmi Schneider (2. und 3. v. l.), hinter Inge steht Gretel Schneider, vorne sitzen v.l.n.r. Werner N. sowie Gisela und Norbert Eckstein

Werner erinnert sich, dass er häufig mit Nachbarskindern und auch mit einem Jungen gespielt hat, dessen Mutter Kriegerwitwe war. Denn als Kriegsveteran hat Vater Louis häufig Kriegskameraden und deren Hinterbliebene mit Preisnachlässen oder gut entlohnten Aushilfsarbeiten zu unterstützen gewusst.

Vater Louis führt seine Manufaktur- und Kolonialwarenhandlung gut, sie floriert und er kann 1925/26 das Elternhaus um einen dreistöckigen Anbau erweitern.

Nach Hitlers Machtergreifung 1933 beginnen die Repressionen gegen politische Gegner, Andersdenkende, Kritiker und Intellektuelle ebenso wie

gegen Juden, Sinti und Roma zunächst verdeckt, und im bürgerlichen Alltag zeigt sich das häufig scheinbar harmlos.

Aber auch alte Freundschaften gehen in die Brüche. Sohn Werner erlebt, wie ein strammer SA-Mann und zugleich alter Kriegskamerad zu seinem Vater kommt



Zum 1. Mai 1933 sind die Straßen geflaggt, auch an den Nachbarhäusern wie hier in der Marburger Straße hängen die Hakenkreuzfahnen.

und ihm die Beschaffung des für die vielen Hakenkreuzfahnen nötigen Stoffes andienen will. Louis N. weist das Ansinnen brüskiert zurück. Der alte Kamerad versteht diese Reaktion und die Zurückweisung des guten Geschäfts überhaupt nicht, er ist seinerseits beleidigt und meidet die Neubürgers hinfort.



Im Herbst 1933 wird Werner eingeschult, die Welt scheint noch in Ordnung, viele glauben, sich arrangieren zu können. Als das o. Foto des Schulanfängers vor dem elterlichen Geschäft gemacht wird, tritt der dort postierte SA-Mann zwar freundlich beiseite, aber er sagt seinen Spruch auf: „Kauft nicht von Juden, wenn Ihr echte Deutsche seid.“

Besonders eindrucksvoll, aber zugleich bedrohlich muss die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 mitten in Battenberg direkt vor Neubürgers Haus gewesen

# BATTENBERG: FAMILIE NEUBÜRGER

Ausstellung Battenberg 2011: Geschichtsverein Battenberg e. V.

sein. In großem Fackelzug ziehen HJ-Jungen, BDM-Mädels, SA-Männer in ihren braunen Uniformen und viele Erwachsene abends auf den Platz, um unter Nazigesang und Gejohle die Bücher geächteter Autoren in das Feuer zu werfen. Drinnen im Haus sehen Inge und Werner zusammen mit ihren Eltern dem gespenstischen Treiben da draußen zu.



Das ist Werners Klasse 1935 mit der Lehrerin, von der er als warmherzige und stets um das Wohl ihrer Schüler bemühte Lehrerin spricht, die zunächst gar nichts von den Nazis wissen will, später aber sehr wohl Anhängerin wird. Hier sitzt Werner unmittelbar rechts vor ihr, während Hannelore Stern ganz außen sitzt, 3. v.l. - mit langen schwarzen geflochtenen Zöpfen, für die ihre ehemaligen Klassenkameraden jetzt beim Treffen nach über siebzehn Jahren noch zu schwärmen wissen.



Bei dem Treffen der ehemaligen Klassenkameraden am 5. Oktober 2009 im Alten Rathaus werden alte Erinnerungen wieder wach - schöne und auch weniger gute werden ausgetauscht. Karl Döpp sagt zum Schluss „... wir wollen alles tun, damit diese Hetze und die daraus erwachsenen Verbrechen sich niemals wiederholen und unseren Enkeln davon erzählen.“

## In kleinen Schritten...

Meisterlich versteht die Nazi-Propaganda, die Bürger in kleinen Schritten darauf hinzulenken, Andersdenkende und Andersgläubige, mit denen sie bisher friedlich als gute Nachbarn zusammen gelebt haben, jetzt gegeneinander aufzuhetzen und plötzlich auszugrenzen und gar gute Freunde zu denunzieren.

Die Beziehungen zu Nachbarn und anderen Mitbürgern verschlechtern sich. Der Metzger, ein alter Skatbruder, bittet um telefonische Bestellung, die dann am Wochenende diskret erledigt werden, damit Helene N. nicht mehr in aller Öffentlichkeit den Laden betreten müsse. Ebenso will nun auch der Friseur keine jüdischen Mitbürger mehr in seinem Laden sehen, seine Kunden wollten sich nicht auf Stühle setzen, auf denen vorher Juden saßen. Und als immer mehr Eltern ihren Kindern den Umgang mit jüdischen Mitschülern verbieten, werden sie zunehmend isoliert.



Von Hermine Beil, genannt Re-Hermine, wird im Ort allgemein als sonderbarer Frau mit wundersamen Kräften und Fähigkeiten gesprochen. Werner Neuberger hingegen erinnert sich an sie als eine kluge und gütige Frau, eine der ganz wenigen, die trotz Nazihetze ihr Verhalten gegenüber Neubürgers nicht geändert und den Eltern immer wieder Mut zugesprochen hat.

Nach dem Anschluss der Saar zum Reich 1935 kommt es erstmals zu offenen Aktionen gegen die Neubürgers. Hitlerjungen singen antisemitische Schmählieder und werfen Steine in die Fenster.

Zunehmend rücken die jüdischen Familien am Ort enger zusammen. Enge Beziehungen bestehen zu den Sterns, mit deren Tochter Hannelore sich Werner gut versteht, aber auch mit Druckers, Ecksteins und Isenbergs sind sie häufig zusammen.

## Louis Neubürgers plötzlicher Tod

In den folgenden Jahren werden die Anfeindungen und Repressalien schlimmer. Der Sohn muss miterleben, wie sein Vater rat- und mutlos wird und zu resignieren beginnt. 1936/37 entschließt sich Louis, mit seiner Familie die Auswanderung nach USA vorzubereiten und zur Verbesserung seiner Chancen eine Bäcker Ausbildung nachzuholen.

Mit einem jungen NSDAP-Mitglied, der sich eine eigene Existenz aufbauen will, vereinbart Louis den

Verkauf von Haus und Laden allerdings weit unter Wert. Außerdem arbeitet er ihn in die laufenden Geschäfte ein, überlässt ihm die erste Etage als Wohnung und kann selber mit seiner Familie im zweiten Geschoss bis zur Ausreise weiter wohnen bleiben.

Im Sommer 1937 werfen wieder Jungs die Schaufensterscheiben des Geschäfts ein, Vater Louis erwischt sie auf frischer Tat, stellt die Eltern zur Rede und erstattet Anzeige. Doch das alles bewirkt nichts, die Täter werden gar nicht zur Rechenschaft gezogen. Werner versteht die Welt nicht mehr und was er über Gerechtigkeit und Menschenwürde gelernt hat.

Es kommt noch schlimmer, schließlich werden nicht die Übeltäter festgenommen, sondern Vater Louis muss in so genannte „Schutzhaft“ nach Frankenberg, aus der er erst nach mehreren Tagen und völlig verändert heimkehrt. Er kann über das dort Erlebte nicht reden und, da es ihm nicht gut geht, legt er sich ins Bett. Am nächsten Tag stirbt er, der Hausarzt schreibt nach nur sehr kurzer und oberflächlicher Untersuchung „Herzanfall“ in die Sterbeurkunde.



Nach seinem plötzlichen Tod am 5. Sept. 1937 wird Louis Neuberger auf dem Battenfelder Judenfriedhof begraben. Selbst die Beerdigung wird noch gestört und Steine fliegen auf den kleinen Trauerzug. In ihrer Angst zieht Mutter Helene mit ihren beiden Kindern zunächst zu Stahls nach Korbach, verlässt aber im Januar 1938 Battenberg endgültig und sucht im anonymen Frankfurt Schutz. Die Programmnacht 9./10.11.1938 überleben sie glücklicherweise unbeschadet.

## Ausreise - Verlust der Heimat

Werner hat das Glück, mit dem letzten Kindertransport am 7.7.1939 noch nach London zu gelangen. Erst im Februar 1940 gelingt es Mutter Helene, mit Tochter Inge auf abenteuerlichen Wegen über Italien nach USA auszureisen, so dass Werner endlich nachkommen kann. In der Zwischenzeit muss er Englisch lernen, zur Schule gehen und Deutschland hinter sich lassen.

Als er einem Freund seine heiß geliebte Briefmarkensammlung zeigt, die er als letztes Geschenk noch von seinem Vater besonders hütet, stößt er

bei dem Freund auf blankes Entsetzen, da auf allen Marken Hitler und Hakenkreuze abgebildet sind. Daraufhin beschließt er, sich vom größten Teil seiner Sammlung zu trennen und die Marken zu vernichten.



Werners Kinderausweis in England, auf dem die Frankfurter Anschrift noch als elterliche Adresse vermerkt ist

Am 6.4.1940 wird Werner zusammen mit Familie Stahl aus Korbach - die bereits Ende 1938 nach Sigmund Stahls Entlassung aus dem KZ Buchenwald mit viel Glück über Ungarn hat fliehen können - in Liverpool mit Ziel New York eingeschifft, um dort endlich Mutter und Schwester wiederzusehen. Sie haben überlebt, während alle Verwandte mütterlicherseits im Holocaust umgebracht worden sind.

## Besuch in der alten Heimat

Im Oktober 2009 ist Werner Neuberger mit seiner Frau Henny und mit Hannelore Dreifus, geb. Stern, er-



Georg Klein (2. v.l.) überreicht Werner Neuberger (Mitte) am 6. Okt. 2009 einen alten Kleiderbügel, der noch die Aufschrift „H. Neuberger & Co. Battenberg Eder“ trägt.

neut auf Einladung von Stadt, Kirche und Battenberger Bürgern zu Besuch in der alten Heimat. Dabei besucht er auch sein Elternhaus sowie Vaters Grab.

Jürgen Hübner

## Quellen:

Werner Neuberger: „Auch dunkle Wolkenziehen vorüber“ ins Deutsche übersetzt von M. Hinrichs u.a., Frankenberg Juni 2008, K.-H. Stadler: „Juden im Oberen Edertal“ Datenbank (Nov. 2010) sowie Auskünfte von Werner Neuberger  
Fotos: K.Döpp, R.Gasse, M.Hübner, W.Neuberger, G.Schneider

# ZEITTADEL FAMILIE NEUBÜRGER, BATTENBERG

Ausstellung Battenberg 2011: Gesamtschule Battenberg und Geschichtsverein

Anfang 17. Jh.	Bürger jüdischen Glaubens in Battenberg gemeldet als Schreiner, Schuhmacher, Kaufleute und Lehrer	5. 9. 1937	Louis stirbt unerwartet, nachdem aus „Schutzhaft“ in Frankenberg entlassen, Trauerzug mit Steinen beworfen
1828	Levi Neubürger in Battenberg geboren verh. mit Nannchen, geb. Langsdorf 1832	Januar 1938	Helene N. zieht mit ihren Kindern Inge und Werner aus Battenberg weg nach Frankfurt in Zwei-Zimmer-Wohnung
1854	Levi N. mit öffentlicher Versteigerung von Schafen in seinem Haus in Hauptstr. 2 erwähnt	7. 11. 1938	<i>Ernst Eduard von Rath, Deutsche Botschaft in Warschau, wird von dem Juden Herschel Grynszpan erschossen</i>
29. 11. 1857	Isidor Neubürger in Battenberg geboren, gest. 1916 verh. mit Rosetta, geb. Oppenheimer 1866 in Battenfeld	9. / 10. 11. 1938	Werner N. erlebt Synagogen-Brand in Frankfurt, mit „Reichskristallnacht“ beginnt Judenprogramm
9. 3. 1891	Louis Neubürger in Battenberg geboren, gest. 1937 verh. mit Helene, geb. Schloß 1899 in Framersheim/Rheinh.	7. 7. 1939	Werner N. kommt noch gerade rechtzeitig vor Kriegsbeginn mit einem Kindertransport über Holland nach London
1914 - 1918	1. Weltkrieg: Louis N. meldet sich freiwillig, wird verwundet liegt ein halbes Jahr im Lazarett und dient bis Kriegsende	3. 9. 1939	2. Weltkrieg beginnt mit Einmarsch in Polen und endet in Europa mit Kapitulation am 8. 5. 1945
1922 / 23	<i>Höhepunkt der Inflation in Deutschland</i>	Februar 1940	Helene N. gelingt auf abenteuerlichen Wegen über Italien mit Tochter Inge die Ausreise nach USA
November 1923	Louis N. heiratet Helene Schloß		
31. 8. 1924	Ingeborg Neubürger in Battenberg geboren verh. mit Lothar Brown, geb. 1920	6. 4. 1940	Werner N. wird in Liverpool nach USA eingeschifft und trifft in New York endlich Mutter und Schwester wieder
1925 / 26	Louis N. erweitert sein Haus in Hauptstr. 2 um dreistöckigen Anbau	1943	Helene N. zieht mit beiden Kindern wieder von Vineland N.J. zurück nach New York in die dortige jüdische Gemeinde
7. 9. 1926	Werner Neubürger in Battenberg geboren, verh. mit Henrietta (Henny), geb. Alexander 1927 in Rehlingen / Saar	Juni 1944	Werner N. schließt die Schule in New York mit Abitur ab, nachdem er zunächst in Vineland zur Schule gegangen ist
1929 / 30	<i>Weltwirtschaftskrise</i>	7. 9. 1944	mit 18 J. tritt Werner N. seinen Dienst in der US-Armee an und kämpft u. a. auf den Philippinen gegen Japan
30. 1. 1933	<i>A. Hitler wird Reichskanzler</i>		
10. 5. 1933	<i>Bücherverbrennung in Battenberg auf dem Hänsel-Gretel-Platz</i>	1. 1. 1946	Werner N. kehrt aus dem Krieg nach Hause nach New York zurück und nimmt sein Maschinenbau-Studium auf
Herbst 1933	Einschulung von Werner N. in der Alten Schule in Battenberg (Gelbe Schule)	25. 12. 1950	Werner N. und Henrietta (Henny) Alexander heiraten, ihre drei Kinder sind: David, Jonathan und Daniel
November 1933	<i>Schneidermeister Schmitt wird als „Volksverräter“ verhöhnt</i>	Sommer 1970	Werner und Henny N. besuchen erstmals Deutschland und auch kurz Battenberg und Rehlingen
Frühjahr 1934	Werner N. darf nicht zur Hitler-Jugend (HJ)		
1935	Louis N. plant Auswanderung nach USA, Ausbildung zum Bäcker sowie Verkauf von Haus und Laden	Oktober 2009	Werner und Henny N. besuchen Battenberg erneut auf Einladung von Stadt, Kirche und Battenberger Bürgern

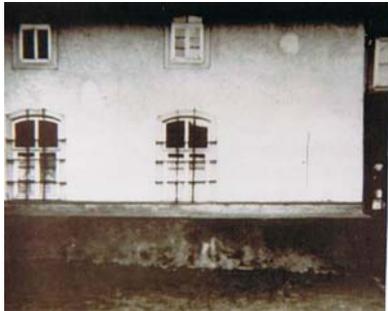
# BATTENFELD: FAMILIE LEHRBERGER

Ausstellung Battenberg 2011: Heimat- und Verschönerungsverein Battenfeld

## Die jüdische Gemeinde in Battenfeld

...bestand bis Ende 1938. Dazu gehörten auch Familien aus Allendorf, Battenberg, Berghofen, Bromskirchen, Laissa und Rennertehausen. Bereits zu Anfang des 17. Jh. wohnten jüdische Familien in Battenfeld.

Das Amts-Saalbuch von Battenberg nennt in den Jahren 1711 / 12 bereits vier jüdische Familien in Battenfeld, die allerdings als sogenannte „Schutzjuden“ nur gegen entsprechende Steuerzahlungen an den Staat dort wohnen durften.



### Die Synagoge in der Marktstraße

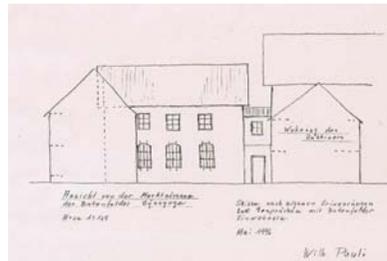
...war Zentrum der jüdischen Gemeinde im Oberen Edertal. Wie alle Synagogen im Deutschen Reich wurde auch sie ein Opfer der sogenannten „Reichskristallnacht“. In der Nacht vom 10. auf 11. November 1938 (nach abgebrochenem Versuch am Vorabend) wurde das Gebäude samt Inneneinrichtung vollkommen vernichtet.

Seit dem Mittelalter verwehrt die christliche Gesellschaft den Juden den Zutritt zu Wirtschafts-



Bekanntmachung im Großherzoglich-Hess. Amtsblatt 1857

zweigen wie Zünften, Handwerk, Kaufmannsgilden oder Landwirtschaft. So blieben ihnen der Handel und der Geldverleih als Erwerbsquelle. Nicht zuletzt die Tradition der großen Battenfelder Vieh- und Krämermärkte war deshalb wichtiger Teil der Existenzgrundlage für die hier lebenden Judenfamilien.



Blick von der Marktstraße auf die Battenfelder Synagoge (links) und die Judenschule (rechts)

Skizze von Wilhelm Pauli, Mai 1996

Im Verlauf von 200 Jahren wuchs Battenfeld zum Zentrum einer jüdischen Gemeinde heran, die um 1830 mehr als 170 Mitglieder zählte.

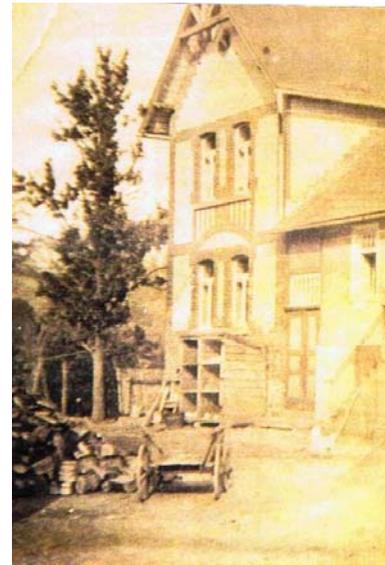


### Das Judenhaus in der Edertalstraße 44

Diese muntere Kinderschar beobachtet das Wirken des Wanderfotografen um 1910. Vorne links richtet sich unser Blick auf den stattlichen spätbarocken Fachwerkbau, umschattet von Kastanienbäumen, im Volksmund „Jiddehaus“ genannt. Dort wohnte damals die Familie des Handelsmannes Levi Dessauer, geb. 1846 in Elsoff. Dessens Sohn Wilhelm, der das Haus übernahm, nannte sich „Elsoffer“.

In Battenfeld befanden sich

- eine Synagoge (1777 bereits im Brandsteuer-Kataster von Battenberg erwähnt)
- eine israelitische Schule (1825 von Aron Blumenthal gestiftet, 1925 aufgelöst)
- und ein jüdischer Friedhof „Auf der Struth“ (mit etwa 170 Grabsteinen, der älteste aus dem 18. Jh.)



### Die ehemalige jüdische Schule

...mit Wohnhaus des Religionslehrers in der Marktstraße 27. Anfang des 20. Jh. wurde sie auf Betreiben des Lehrers Löwenstein erbaut, bis 1925 wurden dort die jüdischen Kinder durch Privatlehrer unterrichtet.

Die jüdischen Mitbürger waren ein Teil des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens in den Gemeinden, ohne jedoch ihren Glauben und ihre Traditionen aufzugeben. Sie lebten als Minderheit friedlich unter den christlichen Nachbarn, pflegten Freundschaften, waren auch in den Vereinen aktiv und nahmen am Ersten Weltkrieg teil.

Mit der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten brach nach 1933 auch für die im Raum Battenfeld lebenden jüdischen Bürgerinnen und Bürger eine Zeit der Erniedrigung, Verfolgung und Vernichtung herein. Der von den NS-Ideologen propagierte Juden Hass wurde bis ins kleinste Dorf getragen.

drigung, Verfolgung und Vernichtung herein. Der von den NS-Ideologen propagierte Juden Hass wurde bis ins kleinste Dorf getragen.



### Gesamtansicht der Judenschule

...mit Wohnhaus (Aufnahme 1950)

Hier wohnte zuletzt der aus Polen stammende jüdische Lehrer Moses Amsterdam mit seiner Familie bis zur sogenannten „Reichskristallnacht“ im Jahre 1938.

Mit den NS-Rassengesetzen begann 1935 die zunehmende Entrechtung der jüdischen Bevölkerungsgruppe. Einige Battenfelder jüdische Familien sahen sich zum Auswandern gezwungen.

### „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“

Bericht über einen Propagandafilm



Der Film ist für den Unterricht in Zeitgeschichte, politischer Bildung und Medienkunde für die Oberklassen aller Schularten sowie für die außerschulische Bildungsarbeit gedacht. Er zeigt und kommentiert erhalten gebliebene Fragmente eines von den NS-Machthabern bestellten Propagandafilms über das Ghetto der Theresienstadt. Über die zeitgeschichtliche Information hinaus kann der Film dazu beitragen, den kritischen Blick des Zuschauers für filmische Manipulationstechniken im Dienste politischer Propaganda zu schärfen.

In der sogenannten „Reichskristallnacht“ vom 9. auf 10. November 1938 brannten in Deutschland die Synagogen, in der Nacht zum 11. November stand auch die Battenfelder Synagoge in Flammen. Tage darauf wurde auch der Judenfriedhof geschändet.

In ganz Deutschland begann eine systematische Verfolgung und Ausrottung der jüdischen Bevölkerung. Die letzten in Battenfeld verbliebenen Juden wurden 1941 / 42 von den Nazis deportiert und in Vernichtungslagern ermordet.

# BATTENFELD: FAMILIE LEHRBERGER

Ausstellung Battenberg 2011: Heimat- und Verschönerungsverein Battenfeld

## Familie Lehrberger



8.12.1941: ...der Hut des Vaters ‚Menny‘ bleibt noch an einem Ast dieses Kastanienbaums hängen...

Am Tag der Deportation, am 8. Dezember 1941, fährt ein LKW vor das Judenhaus und holt die fünfköpfige Familie Lehrberger ab. Wie Verbrecher werden sie auf die Ladefläche getrieben. Sie alle...

Menko Lehrberger, geb. 23.4.1882  
seine Ehefrau Alma, geb. Elsoffer 20.7.1898  
und ihre Kinder Irene, Margot und Gertrud

werden deportiert und im Konzentrationslager, vermutlich in Riga/Lettland, umgebracht. Sie gehören zu den sechs Millionen Juden in Europa, die Opfer der NS-Rassenpolitik wurden. Kein Mensch wird jemals das Leid ermesen können, das hinter dieser Zahl steht.

Der Gemeindevorstand Battenfeld vom 20. 7. 1961

Wohnortverzeichnis

Die nachstehende Liste ist am 16. Juni 1933 in der Gemeinde Battenfeld ihrem Schicksal halber und teilweise abgemittelt worden.

Nr.	Name	Vorname	Geburtsort	Tag der Aufnahme
1.	Oppenheimer	Leopold	St. 2. 1861	14. 4. 1937 nach Preaflers
2.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
3.	"	Salz	17.12.14	10. 10. 1937 "
4.	Lehrberger	Leopold	17.12.14	10. 10. 1937 "
5.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
6.	"	Salz	17.12.14	10. 10. 1937 "
7.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
8.	"	Salz	17.12.14	10. 10. 1937 "
9.	Lehrberger	Leopold	17.12.14	10. 10. 1937 "
10.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
11.	Lehrberger	Margot	22.11.1929	"
12.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
13.	"	Leopold	17.12.14	10. 10. 1937 "
14.	"	Margot	22.11.1929	"
15.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
16.	Lehrberger	Gertrud	24.8.1932	"
17.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
18.	"	Leopold	17.12.14	10. 10. 1937 "
19.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
20.	Lehrberger	Margot	22.11.1929	"
21.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "
22.	"	Leopold	17.12.14	10. 10. 1937 "
23.	"	geb. Dorothea	14. 8. 69	17. 3. 1937 "

Die hier angegebene Liste ist zur Aufstellung herangezogen worden über die letzten verbleibenden Namen.

Battenfeld, den 20. 7. 1961

Der Gemeindevorstand

Diese Liste ist nachträglich 1961 als Auszug aus dem Einwohnermelderegister zum Stichtag 16. Juni 1933 angefertigt worden und führt sämtliche in Battenfeld gemeldeten Bürger jüdischen Glaubens noch vor der Zerschlagung der jüdischen Gemeinde durch die Nazis auf.

## Sie waren noch Kinder...

...als sie zusammen mit ihren Eltern deportiert, ihrer Menschenwürde beraubt und umgebracht wurden:



Irene Lehrberger  
geb. 9.7.1927 in Marburg



Margot Lehrberger  
geb. 22.11.1929 in Marburg



Gertrud Hildegard Lehrberger  
geb. 24.8.1932 in Battenfeld



Kinder der Volksschule Battenfeld  
...1936 mit Schulleiter Philipp Schneider (oben Mitte)  
und dem österreichischen Lehrer Robert Tusch.

1936 konnten noch christliche und jüdische Schüler in Battenfeld gemeinsam unterrichtet werden, nachdem im Jahre 1925 die jüdische Schule in der Marktstraße aufgelöst worden war. Doch der Hass, den der Nationalsozialismus in Deutschland gesät hatte, vollzog auch hier eine Trennung.

Die Schulchronik vermerkt ohne Kommentar: „Die jüdischen Schüler wurden laut ministeriellem Erlass vom 15. 11. 1938 aus der hiesigen Schule gewiesen.“

Auf dem Schulfoto erkennen wir die Geschwister Irene und Margot Lehrberger (oben rechts und links außen, jew. mit x gekennzeichnet) sowie die Geschwister Egon und Helga Amsterdam (oben links und rechts außen, ebenfalls mit x gekennzeichnet).

„ Natürlich habt ihr jungen Deutschen  
keine Schuld – aber ihr habt ein  
Vermächtnis ! “

Ruth Zur, Tel Aviv,  
Überlebende des Holocaust  
anlässlich einer Diskussion bei  
ihrem Besuch in Battenfeld

## Das Vermächtnis

Dem Unrecht, das verübt wurde, darf nicht das Unrecht des Vergessens hinzugefügt werden. Der Erinnerung an unsere jüdischen Mitbürger und der Mahnung für künftige Generationen soll diese Ausstellung dienen.

50 Jahre nach der Zerstörung der Battenfelder Synagoge, am 10. November 1988, enthüllte Pfarrer Klaus Fey in einer Feierstunde die Gedenktafel am



Die Gedenktafel am alten Backhaus in Battenfeld  
mit den Namen der 19 jüdischen Mitbürger, die  
unter dem Hitler-Regime ums Leben kamen.



Enthüllung der Gedenktafel am 10.11.1988 am alten Backhaus  
Pf. Klaus Fey, verst.  
Ev. Kirchengemeinde Battenfeld

alten Backhaus. Sie erinnert an die 19 Mitglieder der jüdischen Gemeinde Battenfeld, die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Mehr als 400 Menschen nahmen daran teil.

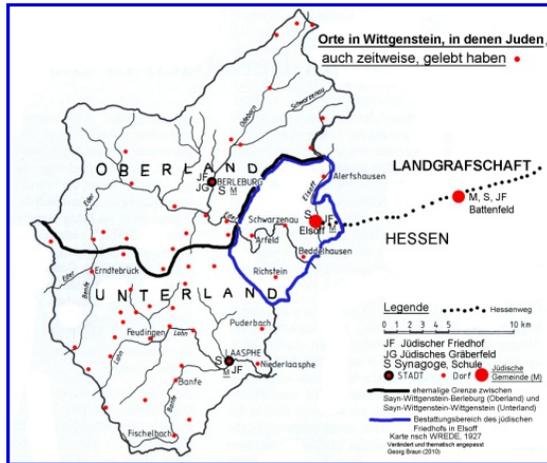
Reiner Gasse und Margit Hübner

Quellen: soweit nicht anders gekennzeichnet  
alles aus Reiner Gasse: Battenfelder Bilderbogen  
und Judenstube im Heimatmuseum Battenfeld

# ELSOFF: ELSOFFER - SIE TRUGEN DEN NAMEN IHRES DORFES

Ausstellung Battenberg 2011: Heimatverein Elsoff (Georg Ludwig Braun)

## DIE LAGE DER JÜDISCHEN GEMEINDE ELSOFF IN WITTGENSTEIN



Die von den Wittgensteiner Grafen ausgestellten Schutzbriefe werden von jüdischen Händlern ab 1640 vermehrt in Anspruch genommen. Erster urkundlich belegter Schutzbriefinhaber in Berleburg ist „Veist Juedt zu Frohnhausen“. Sein Antrag datiert vom 2. Juli 1640. [Karte nach WREDE, G., 1927, verändert]

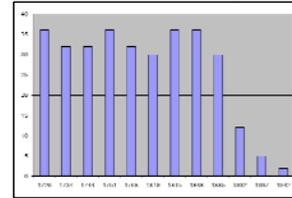
## ELSOFF: 300 Jahre jüdisch-christliche Dorfgeschichte

- 1723: Läser Jacob ist Schulmeister bei dem Juden Hirths in Elsoff.
- 1723: Vier Elsoffer Juden wird in Laasphe bei einem Verhör der Judeneid aufgezwungen.
- 1728: Händel Samuel aus Elsoff schreibt eine Petition an Graf Casimir.
- 1762: Elsoff hat 57 Häuser, davon gehören 11 Häuser jüdischen Familien. In der Folgezeit (bis ca. 1820) erreicht das jüdische Gemeindeleben seine Blütezeit.
- 1816: Samuel Elsoff aus Elsoff tritt als Zeuge bei der Hochzeit seiner Tochter in Oberasphe auf.
- 1820/1830: Der Jüdische Friedhof wird am Heiligenberg errichtet.
- 1847: Der jüdische Lehrer Daniel Meyer aus Hamburg unterrichtet vier Mädchen und sechs Knaben in der jüdischen Schule neben Veters Haus in 12 Unterrichtsfächern!
- 1848: Das Häuserverzeichnis von Elsoff nennt sieben Hauseigentümer israelitischen Glaubens.
- 1870/71: Mehrere jüdische Dorfbewohner nehmen am Deutsch-Französischen-Krieg teil. Die mit Tapferkeitsorden dekorierten jüdischen Kriegsteilnehmer sitzen in der ersten Reihe. Foto von 1900 oben rechts.
- 1873: Das „Casse-Buch“ des Elsoffer Kriegervereins nennt in der Folgezeit acht aktive jüdische Mitglieder im Verein: Levi Elsoffer, Nathan Elsoffer, Eli Elsoffer, Josua Lieber, Gustav Lieber, Levi Holländer, Samuel Hony, Abraham Stern (Fähnrich/Fahnenträger).
- 1880-1910: Phase der Abwanderung und Auswanderung bei Juden und Christen. Vor allem junge Dorfbewohner und Familien ziehen in die Industriegebiete des benachbarten Siegerlandes oder wandern in die USA aus.
- 1914-1918: Julius Kamp (Wulfs) nimmt als Unteroffizier am 1. Weltkrieg teil und erhält die Tapferkeitsmedaille. 1937 wurde er auf dem Elsoffer jüd. Friedhof beerdigt.
- 1933-1944: Fünf Familien mit insgesamt 12 Personen jüdischen Glaubens lebten 1933 in Elsoff. Drei von Ihnen gelang 1938 die Flucht in die USA. Drei weitere jüdische Mitbürger starben bis 1939 eines natürlichen Todes und wurden in Elsoff und Bielefeld begraben. Zehn in Elsoff geborene jüdische Mitbürger wurden bis 1944 Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns.

## Berufe jüdischer Mitbürger in Elsoff

Brauer, Gastwirt, Metzger (Schochet), Viehhändler, Drucker, Kolonialwaren- und Gemischtwarenhändler, Kleingewerbe (Herstellung von Handkäse, Ziegenkäse, Herstellung von Saiten aus Kleintierdärmen).

Zahl Jüdischer Einwohner im Dorf (1726-1942)



## Der Jüdische Friedhof in Elsoff unter dem Heiligenberg



Der Blick vom christlichen Friedhof auf den jüdischen unter dem Heiligenberg.

Seit ca. 1750 waren schon die ersten Generationen jüdischen Glaubens in Elsoff geboren, hatten hier gelebt und wollten entsprechend der jüdischen Tradition in der Nähe ihrer Vorfahren begraben sein. Eine der zentralen Aufgaben einer Jüdischen Gemeinde ist die Bestattung der Toten, verbunden mit der Anlage und dem Unterhalt eines Friedhofs. Da dies nach jüdischer Tradition eine dauerhafte Anlage sein muss, um die ewige Ruhe der Toten zu gewährleisten, wurde das Grundstück in der Regel gekauft. In Elsoff ist der finanzschwachen, kleinen jüdischen Gemeinde dieser Platz (1462 m<sup>2</sup>) von einer christlichen Familie des Ortes um das Jahr 1820 für Begräbnisse geschenkt worden. Dass dieser Friedhof am Unterhang des Heiligen Berges der Christen lag, hat keinen gestört. Vorher sind die Elsoffer Juden vermutlich in Laasphe oder auf den benachbarten hessischen Friedhöfen Oberasphe, Frohnhausen oder Battenfeld beerdigt worden. Auf dem Elsoffer Friedhof sind von 1820-1937 ca. 120 Männer, Frauen und Kinder israelitischen Glaubens bestattet worden.

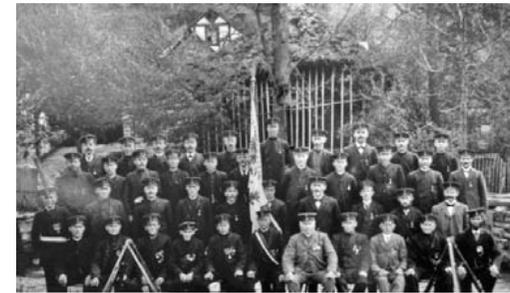


Extreme Hanglage für einen Friedhof



Grabinschrift

Die Grabreihe links, auf einer eigens dafür angelegten Terrasse, am Unterhang des Heiligenberges weist die ältesten Grabsteine auf. Sie sind ein wichtiges Dokument bürgerlicher Sepulkralkultur vergangener Jahrhunderte für unser Dorf. Von 1827-1842 wurden 40 Tote, davon 18 Kinder, aus Arfeld, Beddelhausen, Elsoff, Richtenstein und Schwarzenau auf dem Elsoffer Friedhof beerdigt. Mindestens 53 Beddelhäuser, Elsoffer und Schwarzenauer Juden sind von 1885-1942 hier beigesetzt worden.



Vereinsleben

Der Elsoffer Kriegerverein. Foto aus dem Jahre 1900. Die jüdischen Teilnehmer am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 sitzen in der ersten Reihe rechts.

„Das Vergessen führt in die Verbannung – das Geheimnis der Erlösung liegt in der Erinnerung“



Dieser Gedenkstein steht am Zugang zum jüdischen Friedhof unter dem Heiligenberg. Die Gedenktafel wurde am 20. August 2010 im Beisein zahlreicher Einwohner und Gäste feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Auf dem Elsoffer Gesichtspfad werden weitere Informationen über die jüdische Vergangenheit des Dorfes gegeben.



IM GEDENKEN AN DIE IN ELSOFF GEBORENEN JÜDISCHEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER, DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISTISCHEN RASSENWAHNS GEWORDEN SIND

- Nathan Elsoffer, \*2.2.1874. 1942 im Todeslager Maly Trostenic bei Minsk verschollen.
- Bertha Elsoffer, \*5.7.1871. A 24.8.1937 in Bielefeld verstorben.
- Hermine Schuh, geb. Elsoffer, \*15.11.1883, unbekannter Deportationsort, verschollen.
- Waldemar Elsoffer, \*15.9.1888. Am 10. 11. 1938 während der Pogromnacht in Lünen ermordet.
- Berta Rosa Hony, \*29.3.1878. Am 29.9.1942 in Theresienstadt gestorben.
- Ida Hony, \*5.9.1882. Am 14.1.1943 in Theresienstadt gestorben.
- Joseph Holländer, \*13.9.1884. 1942 in Zamosc ermordet.
- Bianca Schäfer, geb. Holländer, \*16.9.1886. 1942 in Zamosc ermordet.
- Edith Ilse Löwenstein, \*9.11.1924. Am 6.2.1944 in Theresienstadt gestorben.
- Renate Pins, geb. Elsoffer, \*6.6.1897. Ab 1944 in Auschwitz. Bei Kriegsende für tot erklärt.

(Die hebräische Inschrift bezieht sich auf Hiob 16, 18)



ERDE, NICHT MÖGEST DU BEDECKEN IHR BLUT!



# ELSOFF: ELSOFFER – SIE TRUGEN DEN NAMEN DES DORFES

Ausstellung Battenberg 2011: Heimatverein Elsoff (Georg Ludwig Braun)  
Die Familien Elsoffer aus Elsoff stehen hier stellvertretend für alle jüdischen Einwohner.

## Die Familie Levi Elsoffer (Hausnamen „Lebs, Schmul“)

**Levi Elsoffer** ist bereits 1827 in diesem Haus wohnhaft. Vermutlich ist er sogar der Erstbesitzer. Ein 10jähriger Hausbesitz war erforderlich, um das Anwesen im Jahre 1837 als im Grundbuch eingetragener Eigentümer erwerben zu können. Der Hausname „Lebs“ ist von Levi abgeleitet. Da bisher keine Balkeninschriften ermittelt werden konnten, kann über das Alter des Gebäudes nichts Konkretes gesagt werden. Lediglich ein Davidstern ist links neben der Haustür im ersten Geschossbalken zu entdecken. Im Jahre 1838 hatte Levi 7 Kinder mit den Namen **Beilchen, Malchen, Hannchen, Samuel, Roeschen, Wolf und Abraham Elsoffer**. Diese sieben Kinder wurden im selben Jahr seine Erben.



Die Nachfahren des Levi Elsoffer wohnten seit 1827 in „Schmul-Haus“ in Elsoff. Es war bis 1943 im Besitz der Familie. Heute Nordstraße 1.

Sein Sohn **Wolf Elsoffer** hat **Rosa Spier** (\*20.8.1827-11.2.1892) aus Höringhausen (heute Stadtteil von Waldeck) geheiratet und das Haus am 28.12.1845 erworben. Rosa's Eltern waren **Nathan Spier und Fanny, geb. Katzenstein**. Wolf Elsoffer muss vor 1887 verstorben sein. Rosa vererbte das Haus als Witwe an ihren 39-jährigen Sohn **Nathan Elsoffer** im Jahre 1889. Nathan war von Beruf Schochet und im Dorf oft in traditioneller Kleidung (mit Kaftan) unterwegs. Wenn es in jener Zeit einen strenggläubigen Juden im Dorf gegeben hat, dann war er es. Neben seiner Tätigkeit als Metzger für Kleinvieh (Kälber, Schafe, Ziegen, Geflügel) war er auch als Viehhändler tätig. Seine erste Frau **Bertha Feldheim** verstarb im Alter von 28 Jahren bei der Geburt ihrer ersten Tochter, die ebenfalls den Namen Bertha erhielt. Aus Nathans 2. Ehe (geschlossen am 3.7.1895 in Bielefeld mit **Bertha Leiser**) ging am 6.6.1897 die Tochter **Renate Elsoffer** hervor.

Renate besuchte ab 1903 bereits die Evangelische Volksschule in Elsoff, da die jüdische Schule im Dorf wegen zu geringer Schülerzahl nicht mehr aufrecht

erhalten wurde. Nach der Schulzeit half sie ihrem Vater bei der Vermarktung des koscheren Fleisches, oft unter Einsatz eines Fahrrades. Anfang der 1920er Jahre heiratete sie einen Mann Namens **Löwenstein**, von dem sie kurz nach der Geburt ihrer Tochter **Edith Löwenstein** (\*1924) geschieden wurde. Renate war also eine allein erziehende Mutter.



Der Ausschnitt aus dem Klassenfoto von 1910 zeigt Renate Elsoffer (hinten stehend) mit zwei Klassenkameradinnen.

Ihre Tochter **Edith** besuchte ab 1930 die Volksschule in Elsoff. Sie war in jener Zeit das einzige jüdische Schulkind im Dorf. Als Hitler 1933 an die Macht kam, war sie 8 Jahre alt, ihre Mutter Renate 36. Eines der letzten in Elsoff aufgenommenen Fotos aus dem Jahr 1936 zeigt **Edith (am rechten Bildrand)** mit ihren Mitschülern aus der Volksschule Elsoff. In der Kreisstadt Berleburg konnte angeblich „deutschen Lehrern nicht mehr zugemutet werden, jüdische Schüler zu unterrichten“. Auch an Klassenausflügen durfte sie nicht mehr teilnehmen. Sie kam dann auf ein Internat im Rheinland. Ihre Deportation in das Ghetto Theresienstadt erfolgte am 29. Juli 1942 ab Dortmund. Sie starb am 6.2.1944 im Alter von 19 Jahren in Theresienstadt.

Ihre Mutter Renate, die am 8.5.1942 noch einmal geheiratet hatte, wurde in Theresienstadt von ihrer Tochter getrennt und am 19. Oktober 1944 im Alter von 47 Jahren im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.



Edith Löwenstein (rechts) 1936 im Alter von 12 Jahren mit einer Mitschülerin der Ev. Volksschule Elsoff.

## Die Familie Samuel Elsoffer (Hausname „Vetters“)

Der jüdische Handelsmann **Samuel Elsoffer** zu Elsoff erwirbt das Haus und ein Grundstück am 14.11.1867. Von der ehemaligen Zehntscheune der Laaspher Grafen ist heute nur noch wenig vorhanden. An das traufenständige Haus (Bild unten) schloss sich rechts im Hintergrund ein giebelständiges Gebäude an. Darin waren der Betraum und die Jüdische Schule Elsoff untergebracht. Hinter dem Haus befand sich eine Brunnenanlage. Unweit dieser Gebäude hatten die jüdischen Bewohner im 19. Jahrhundert auch eine Kegelbahn und einen Schießstand eingerichtet (am Rain unter dem Reitelsberg).



Das giebelständige Gebäude im Hintergrund rechts war die Elsoffer Jüdische Schule. Hier war auch ein Betraum untergebracht. Im Vordergrund der rechte Teil des ehemaligen Wohnhauses der Familie Elsoffer. Beide Gebäudeteile wurden Anfang der 1970er Jahre abgebrochen.

### Jüdische Bewohner in Vetters Haus

**Samuel Elsoffer** verstarb am 4.12.1911. Von seiner Ehefrau Fanny Elsoffer sind keine Daten bekannt. Die fünf Kinder der Familie Elsoffer:

**Jeanette Elsoffer, verh. Sondheimer, \* 25.09.1881** verzog nach Naumburg (bez. Cassel), später Frankfurt/Main, Sandweg 42, Ehemann Josef Sondheimer, \* 03.12.1858 in Zell/Mosel), Flucht nach Australien? (siehe Spurensuche).

**Waldemar Elsoffer** \*15.9.1888 verzog nach Dortmund. In Lünen ermordet am 10. Nov. 1938. Waldemar wurde während der Pogromnacht an den Händen mit Draht gefesselt und vom Nazi-Mob in die Lippe getrieben, wo er ertrank. Er war verheiratet mit **Martha Elsoffer, geb. Asser**. Ihr Sohn entkommt nach England und emigriert später nach Australien. (Info Yad-Vashem).

**Hermine Schuh, geb. Elsoffer** (15.11.1883 in Elsoff – 1939 gemeldet in Frankfurt, Sandweg 32, verwitwet, 1942 Deportation von Frankfurt/Main, unbekannter Ort. Siehe Text „Spurensuche“).

**Bertha Elsoffer** (Foto) \*1871 – 1937. Zusammen mit ihrem Bruder Nathan aus Elsoff abgeholt im Sommer 1937. Sie verstarb 1937 unter unbekanntem Umständen in Bielefeld (Lutherstift) und ist dort beerdigt worden.

**Nathan Elsoffer** (Foto) \*2. Feb. 1874 - 25. Aug. 1942 (Ermordet im Todeslager Maly Trostenic südöstl. Minsk). Aus den Akten: Das Wohnungs- und Verpflegungsrecht wird am 12.9.1939 im Grundbuch gelöscht. „da ein Wohnungs- und Verpflegungsrecht

für einen Juden von einem einem Deutschen gehörenden Grundstück nicht zugelassen werden kann.“



Das Foto zeigt die geistig behinderte und pflegebedürftige **Bertha Elsoffer** und ihren ebenfalls behinderten Bruder **Nathan Elsoffer**, der aus Gewohnheit immer ein Pfeifchen in der Hand hielt. Hier sitzen sie noch friedlich vor ihrem Haus in Elsoff zu Beginn der 1930er Jahre. Die Pflege der Geschwister wurde seit 1921 von christlichen Nachbarn durchgeführt. Ein Zeitzeuge erinnert sich, wie das Geschwisterpaar „im Sommer 1936 von einer schwarzen Limousine aus ihrem Haus in Elsoff abgeholt und nach Bielefeld verbracht wurde.“

### Spurensuche

Ergebnis einer Anfrage beim Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden im Jahr 2010 (Ausschnitt):

.../ zu **Hermine Schuh geb. Elsoffer** (\* 15.11.1883 in Elsoff/Wittgenstein) konnte im Hessischen Hauptstaatsarchiv lediglich eine – nur sechs Blatt umfassende – Akte der Devisenstelle Frankfurt a.M. aus dem Jahr 1940 festgestellt werden (Archivsignatur: Abt. 519/3 Nr. 7683). Die Akte betrifft die von der Devisenstelle angeordnete Sicherung des Vermögens von Frau Schuh. Inhaltlich enthält die Akte ausschließlich Angaben, die Ihnen schon vorliegen, allerdings auch den Vermerk, dass Frau Schuh im Jahr 1942 von Frankfurt a.M. aus deportiert worden ist.

Zu deren Schwester **Jeanette Sondheimer geb. Elsoffer** (\* 25.09.1881 in Elsoff/Wittgenstein) und deren Ehemann **Josef Sondheimer** (\* 03.12.1858 in Zell/Mosel) konnte hier ebenfalls nur eine Akte der Devisenstelle Frankfurt a.M. festgestellt werden (Abt. 519/3 Nr. 15571). Aus ihr geht hervor, dass die Eheleute Sondheimer Anfang 1939 ihre Auswanderung nach Australien betrieben (vorgesehener Abgang des Schiffes am 5. April 1939 in Genua). Aus der Akte geht weiter hervor, dass die Eheleute Sondheimer in Frankfurt a.M., Sandweg 42 (Januar und Februar 1939) bzw. Sternstraße 12 (März 1939), wohnten. Ob es tatsächlich zu der Auswanderung gekommen ist, lässt sich der Akte nicht entnehmen. Allerdings endet die Akte im März 1939, und bei der Volkszählung am 17. Mai 1939 sind die Eheleute Sondheimer jedenfalls in der Provinz Hessen-Nassau sowie im Volksstaat Hessen nicht erfasst worden, was insgesamt dafür spricht, dass die Auswanderung wirklich erfolgt ist. Ungewöhnlich ist freilich, dass eine Entschädigungsakte zu den Eheleuten Sondheimer im Land Hessen nicht angefallen ist. Dies mag durch ihr vergleichsweise hohes Alter und dadurch zu erklären sein, dass sie kaum vermögend waren. Ich empfehle aber sicherheitshalber eine **Anfrage** \*) an die **Bezirksregierung Düsseldorf** (Dezernat 15, Bundeszentralakte, Postfach 30 08 65, 40408 Düsseldorf), wo festgestellt werden kann, ob und ggf. bei welcher Behörde eine Entschädigungsakte zu den Eheleuten Sondheimer angefallen ist. .../.

gez.  
Dr. Eichler

\*) Die Anfrage bei der BZK in Düsseldorf verlief negativ.

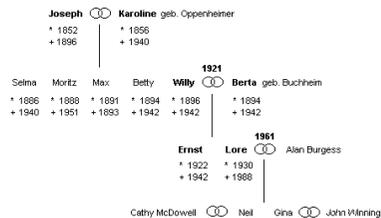
# LAISA: FAMILIE FREUDENTHAL

Ausstellung Battenberg 2011: Heimatverein Laisa (Matthias Seim), Gina Burgess Winning

## Das Leben im Dorf Laisa

### Die Familienmitglieder

Die Familie stammte aus **Battenberg**, wo sie seit etwa 1810 belegt ist. Joseph und Karoline Freudenthal zogen um **1887** schließlich nach Laisa.



### Familienstammbaum

(Quellen: Staatsarchiv Marburg, Standesamt Battenberg, Gedenbuch des Bundesarchivs, G. Burgess Winning)



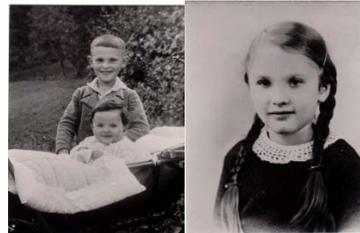
Karoline

Joseph



Willy (mit Lore)

Berta (mit Ernst)



Ernst (mit Lore)

Lore

### Familienfotos

(Quelle: G. Burgess Winning/Lisa Freudenthal de Oppenheimer)

### Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie

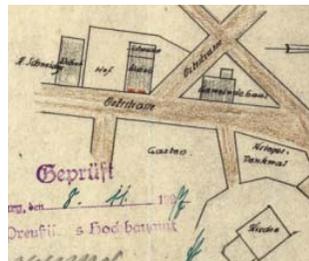


### Aufnahme um 1924

(Von links: Berta mit Ernst, Karoline und Dienstmagd)

(Quelle: G. Burgess Winning)

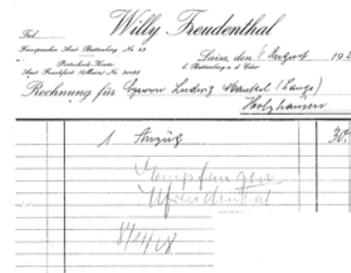
Das Gebäude trug die **Nr. 26** und befand sich an Stelle der heutigen Kirchstraße 18 („Hirts“). Joseph Freudenthal, nach dem das Haus seitdem „**Josephs**“ genannt wurde, kaufte es **1887**, nachdem die vormaligen Besitzer - die Familie Mankel - es zuvor veräußert hatten.



### Lageplan des Hauses (1927)

(Quelle: Staatsarchiv Marburg)

Willy Freudenthal betrieb im Erdgeschoss seines Hauses einen **Kolonialwarenladen**. Daneben führte er als Wandergewerbe einen **Manufakturhandel** mit Stricksachen, die er hauptsächlich mit dem Fahrrad ausgeliefert haben soll.



### Rechnung für Warenlieferung

(Quelle: Manfred Mankel, mitgeteilt von Regina Hartmann)

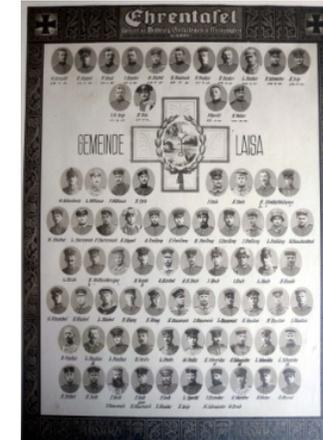
### Willy als Soldat im Ersten Weltkrieg

**1916** wurde Willy Freudenthal als 20jähriger zum Dienst in der kaiserlichen Armee einberufen. Hier kam er an der deutschen Westfront im Festungsbezirk **Diedenhofen** (heute Thionville) zum Einsatz.

Krankheitsblatt		Zustand -- verheerend -- (schlehtes Gen.)	
Diagnose	Willy Freudenthal	Ordnung Nr.	15.6.16
Diagnostiker	Freudenthal	Wohlfühl	schwer 2. Zug, Nr. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

### Krankenblatt aus dem Reservelazarett Gießen

(Quelle: Bundesarchiv, mitgeteilt von Ursula Montgomery)



### Ehrentafel für die Teilnehmer am 1. Weltkrieg

(4. Reihe, rechts außen: Willy Freudenthal)

(Quelle: Karl Michel/Gerlinde Riedesel)

### Ernst und Lore in der Laisaer Volksschule



### Die Volksschulklasse 1930

(Vordere Reihe, links vom Schild: Ernst Freudenthal)

(Quelle: Heinrich Moog)



### Die Volksschulklasse 1937

(2. Reihe, Sechste von links: Lore Freudenthal)

(Quelle: Karl Michel/Gerlinde Riedesel)

# LAISA: FAMILIE FREUDENTHAL

Ausstellung Battenberg 2011: Heimatverein Laisa (Matthias Seim), Gina Burgess Winning

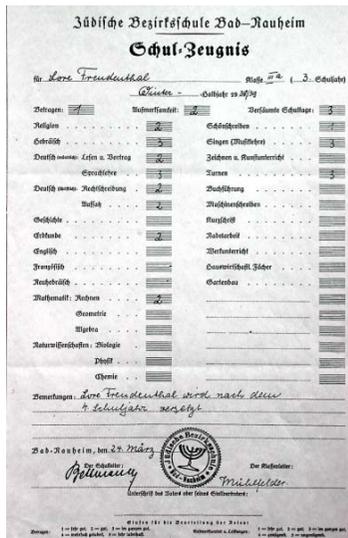
## Das Schicksal im Dritten Reich

### Ernst und Lores Schulzeit

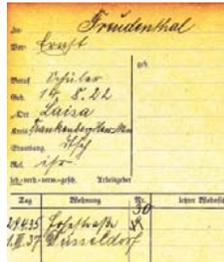
Dass sich das Leben **1933** entscheidend ändern würde, bekamen vor allem die Kinder Lore und Ernst bereits früh zu spüren, begann nun für beide eine unruhige Zeit häufiger Schulwechsel und dauerhafter Trennungen von ihrer Familie:

- 1935 Ernst verlässt die Volksschule in Laisa und wechselt an die jüdische Privatschule (Internat) in Coburg
- 1936 Lore besucht die Volksschule in Laisa
- 1937 Ernst verlässt die jüdische Privatschule in Coburg und geht nach Düsseldorf  
Lore wechselt an die jüdische Volksschule in Frankenberg
- 1938 Ernst geht von Düsseldorf nach Frankfurt
- 1938/39 Lore wechselt an die Jüdische Bezirksschule Bad Nauheim (Internat)

(Siehe Chronik der Schule zu Laisa)



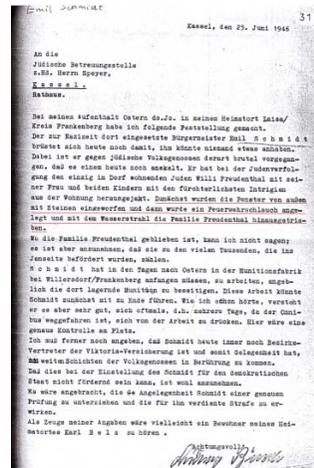
Zeugnis der Jüdischen Bezirksschule Bad Nauheim  
(Quelle: G. Burgess Winning)



Meledokarte der Jüdischen Privatschule Coburg  
(Quelle: Stadtarchiv Coburg, mitgeteilt von G. Burgess Winning)

### Die Reichspogromnacht und ihre Folgen

In der Nacht des **9./10. Nov. 1938** kam es - trotz Hilfsversuchen einiger Nachbarn - zu Ausschreitungen gegen das Haus der Freudenthals:

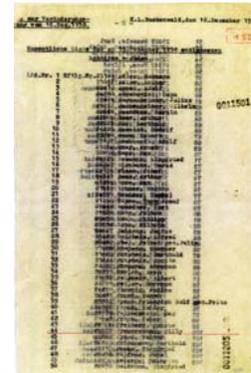


### Zeitzeugenbericht

(Quelle: Stadtarchiv Kassel, mitgeteilt von G. Burgess Winning)

Als Konsequenz aus diesen traumatischen Erfahrungen soll Karoline Freudenthal Laisa schon am nächsten Tag mit dem Postauto verlassen haben. Später zog sie zu ihrer Tochter Selma nach Frankfurt.

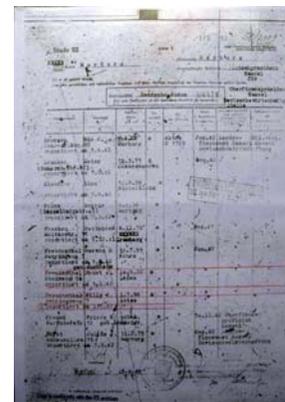
Willy Freudenthal wurde wie viele andere Juden am **12. Nov. 1938** im Konzentrationslager **Buchenwald** interniert, kam am 16. Dez. 1938 jedoch wieder frei. Über seine Erlebnisse in der Haft ist nichts bekannt.



Entlassungsnotiz aus dem KZ Buchenwald  
(Quelle: ITS, mitgeteilt von G. Burgess Winning)

### Die Ermordung von Willy, Berta und Ernst

Nach seiner Entlassung aus Buchenwald ging Willy Freudenthal mit Berta **1939** schließlich nach **Marburg**, wo sie als Dienstmädchen bei Professor Kurt Hensel - selbst ein Vierteljude - unterkamen. Da sie durch die Gesetze des Jahres 1938 zur Aufgabe ihres Geschäftes und zum Verkauf ihres Grundbesitzes gezwungen worden waren, veräußerte Willy ihr Haus in Laisa **1940** an seinen Nachbarn Ludwig Freiling. Später kam auch Ernst nach Marburg, wo er in das „Judenhaus“ Steinweg 16 einquartiert wurde.



Liste der von Kassel aus deportierten Juden  
(Quelle: ITS, mitgeteilt von G. Burgess Winning)

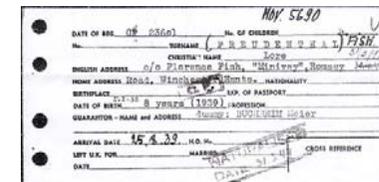
Auf Dauer waren Willy, Berta und Ernst jedoch auch im deutlich größeren Marburg vor der Verfolgung durch das Nazi-Regime nicht mehr sicher. Am 31. Mai **1942** kamen sie schließlich von Marburg nach Kassel, von wo aus sie vom 1. bis 3. Juni mit dem Zug „Da 57“ nach Lublin gebracht wurden. Berta wurde wie alle Frauen und Kinder dieser Deportation direkt nach ihrer Ankunft in **Sobibor** umgebracht, Willy und Ernst dagegen in **Majdanek** als Zwangsarbeiter interniert, wo Willy am **15. Sept 1942** und Ernst an unbekanntem Datum an den Folgen der Haft starben.

### Lores Rettung nach England

Während ihre Eltern und ihr Bruder wie Millionen andere Juden dem Holocaust zum Opfer fielen, konnte Lore durch einen der letzten **Kindertransporte** nach England vor einem solchen Ende bewahrt werden. In England wurde sie schließlich von der **Familie Fish** adoptiert. Über ihre Vergangenheit hat sie jedoch fast nie gesprochen.



Liste über Lores Reisegepäck  
(Quelle: Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, mitgeteilt von G. Burgess Winning)



Registrierung der Ankunft Lores in England  
(Quelle: World Jewish Relief, mitgeteilt von G. Burgess Winning)



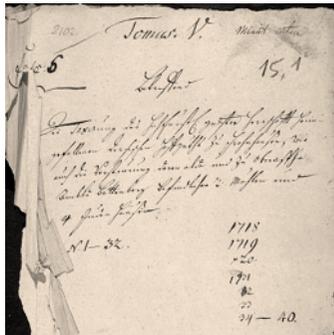
# OBERASPHE: INGE HESS

Ausstellung Battenberg 2011: Arbeitsgruppe Oberaspher Juden

## Die jüdische Gemeinde Oberasphe

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts lebten Juden in Oberasphe. Die uns bis zur Veröffentlichung unseres Buches bekannte erste belegbare Erwähnung jüdischen Lebens stammt aus dem Jahre 1718.

### Urkundliche Erwähnung jüdischer Einwohner in Oberasphe



aus dem Jahr 1718

Neue Erkenntnisse haben ergeben, dass es bereits 1636 jüdische Einwohner in Oberasphe und 1633 in Frohnhausen gegeben hat. Die ältesten Quellen über Frohnhausen und Oberasphe stammen aus dem Jahr 1632.

Seit dem 19. Jahrhundert gab es in Oberasphe eine eigenständige jüdische Gemeinde mit einer Synagoge.



Die Oberaspher Synagoge um 1930 (Zeichnung Walter Wagner)

Während des November-Pogroms 1938 wurde die Synagoge beschädigt, jedoch nicht in Brand gesetzt. Das Gebäude wurde nach 1945 noch eine zeitlang als Werkstatt genutzt, bis es 1958 abgerissen wurde.

Im 19. Jahrhundert lebten bis zu sieben jüdische Familien in Oberasphe. Die meisten Familien lebten vom Viehandel. Es gab eine jüdische Gaststätte (Gasthaus Stern) und einen jüdischen Metzger (Schächter).

Juden und Christen bildeten in Oberasphe eine dörfliche Gemeinschaft mit engen nachbarschaftlichen Beziehungen. Das alltägliche Miteinander gestaltete sich unter der Kenntnis und Akzeptanz der unterschiedlichen religiösen Ausrichtung. Die Juden sprachen hochdeutsch und auch Oberaspher Platt. Ihre Gebete sprachen sie auf Hebräisch.

Sechs jüdische Männer nahmen am Ersten Weltkrieg teil. Zwei von ihnen verloren ein Bein.

Jüdische und christliche Kinder besuchten zusammen die einklassige Oberaspher Volksschule und verbrachten ihre Freizeit gemeinsam.



Die Oberaspher Volksschule 1934 - von 46 Schülern waren 10 jüdischen Glaubens

Ihre Toten begruben die Oberaspher Juden bis 1915 auf dem jüdischen Friedhof im Nachbardorf Frohnhausen, bis die Gemeinde Oberasphe 1922 auf dem "Kuhzberg" eine eigene Begräbnisstätte anlegte. Beide Friedhöfe sind noch erhalten und können besichtigt werden.



Der jüdische Friedhof Frohnhausen (2009)

Mit Beginn der nationalsozialistischen Diktatur 1933 veränderte sich das Leben für die drei noch in Oberasphe lebenden jüdischen Familien. Sie verloren durch die nationalsozialistische Verfolgung nach und nach ihre Existenzgrundlage.



Der jüdische Friedhof Oberasphe (2005)

Das erste Todesopfer unter den Oberaspher Juden war der 18-jährige Heinz Katten, welcher nach der Pogromnacht 1938 verhaftet wurde. Nach einer Inhaftierung im KZ Buchenwald kehrte er im Januar 1939 todkrank nach Hause zurück und verstarb wenige Tage später.

Sechs weitere Oberaspher Juden wurden bereits vor den großen Deportationen verhaftet und in Konzentrationslagern verschleppt. Alle wurden ermordet.

Die verbliebenen Mitglieder der Oberaspher jüdischen Gemeinde wurden bei den großen Deportationen im Dezember 1941 und September 1942 in die Gettos Riga und Theresienstadt deportiert.

Als einzige Oberaspher Juden erlebten Gustav und Sara Hess mit ihren Kindern Werner und Inge nach mehr als zweieinhalbjähriger Ghettozeit die Befreiung.

Inge Hess war im Oktober 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz verschleppt worden. Sie erlebte die Befreiung in einem Außenkommando des KZ Auschwitz.

Familie Hess kehrte in Mai 1945 nach Oberasphe zurück. Ein Jahr später wanderte die Familie in die USA aus. Dort lebte bereits seit 1937 ihre Tochter Ilse und viele ihrer Verwandten.

Heute lebt Inge Hess, die letzte in Oberasphe geborene Jüdin, in Baltimore/USA. Sie besuchte gemeinsam mit ihrer Familie mehrmals Oberasphe und hält bis heute Kontakt zu ihren ehem. Nachbarn und deren Nachkommen.



Gustav und Sara Hess um 1920 (Inges Eltern)

## Die jüdischen Einwohner von Oberasphe im Jahr 1933 und ihr Schicksal

Name	Geburtsort	Geb.datum	Schicksal
Salomon Hess	Oberasphe	11.07.1861	20.04.1943 in Theresienstadt gestorben
Regine Hess	Altenlotheim	05.11.1865	05.02.1940 in Oberasphe gestorben
Gustav Hess	Oberasphe	19.02.1894	Theresienstadt überlebt, 20.01.1969 in USA gestorben
Sara Hess	Gladenbach	07.06.1896	Theresienstadt überlebt, 25.07.1971 in USA gestorben
Ilse Hess	Oberasphe	14.03.1921	1937 nach USA emigriert, 12.08.1988 dort gestorben
Alfred Hess	Oberasphe	04.01.1924	15.09.1942 im KZ Majdanek ermordet
Inge Hess	Oberasphe	29.07.1927	Theresienstadt u. Auschwitz überlebt
Werner Hess	Oberasphe	06.12.1930	Theresienstadt überlebt, 17.09.2000 in USA gestorben
Levi Stern	Oberasphe	30.09.1855	21.06.1937 in Oberasphe gestorben
Samuel "Sally" Stern	Oberasphe	22.06.1885	27.05.1942 im KZ Sachsenhausen erschossen
Martha Stern	Griedel	26.03.1894	1941 Ghetto Riga ermordet
Ruth Stern	Oberasphe	01.05.1921	1943 KZ Auschwitz ermordet
Fritz Stern	Oberasphe	17.02.1924	1941 Ghetto Riga ermordet
Meta Stern	Oberasphe	01.03.1926	1941 Ghetto Riga ermordet
Simon Katten	Oberasphe	21.01.1865	30.11.1942, in Theresienstadt gestorben
Sara Katten	Halsdorf	19.08.1858	07.12.1942, in Theresienstadt gestorben
Ferdinand Katten	Oberasphe	02.07.1893	05.11.1942 Tod in KZ Sachsenhausen
Sophie Katten	Neustadt	09.03.1897	1943 Precu ermordet
Heinz Katten	Oberasphe	10.10.1920	KZ Buchenwald; 21.01.1939 in Oberasphe gestorben
Grete Katten	Oberasphe	30.01.1922	1941 Ghetto Riga ermordet
Erika Katten	Oberasphe	24.02.1928	1943 KZ Kaiserwald ermordet
Manfred Katten	Oberasphe	24.02.1928	25.12.1944 Tod in KZ Stutthof

Die detaillierte Geschichte der jüdischen Gemeinde Oberasphe kann in dem Buch „Die Oberaspher Juden“ von Horst Wagner, Reiner Naumann und Mark Ennebach nachgelesen werden.

Gestaltung: Reiner Naumann, Eva Wagner, Horst Wagner

# VÖHL: MAX MILDENBERG

Ausstellung Battenberg 2011: Förderkreis Synagoge Vöhl

## Herkunft

Die Mildnerbergs sind eine alteingesessene Vöhler Familie. Bereits im 18. Jahrhundert lebten sie in Vöhl, also weit über hundert Jahre vor der Geburt Max Mildnerbergs am 6. Januar 1902.



Max Mildnerbergs Eltern Salomon (1857-1934) und Amalie, geb. Buchheim (1872-1943)

Vater Salomon war – wie fast alle Mildnerbergs – von Beruf Metzger, verdiente sein Geld allerdings als Händler und Inhaber eines kleinen Geschäfts. Er war Mitglied des Vöhler Gesangsvereins; auf einem Bild des Vereins aus dem Jahre 1899 ist er erkennbar.



ii. Max mit Schwester Rosalie und den Eltern re. Haus der Familie Mildnerberg; in der Mitte Salomon M., rechts eine Mitbewohnerin mit Kind

Zwei Jahre jünger als Max war seine Schwester Rosalie. Sie gingen in die jüdische Schule in Vöhl. Während des 1. Weltkrieges besuchten sie, weil Lehrer sowohl der jüdischen als auch der evangelischen Schule eingezogen worden waren, den Unterricht in der evangelischen Schule.

1910 hatte Vater Salomon ein Haus direkt oberhalb der Synagoge gekauft. In unmittelbarer Nachbarschaft wohnten drei verwandte Familien namens Mildnerberg. Im Haus wohnte in den 20er Jahren außer den Mildnerbergs auch eine christliche Familie.

## Musterbeispiel für Integration

Max Mildnerberg war in seiner Jugend ein Paradebeispiel für eine gelungene Integration.



Max Mildnerberg als Mitglied einer Faustballmannschaft



Max Mildnerberg im Fußballteam



1931 als Mitglied des Gesangsvereins

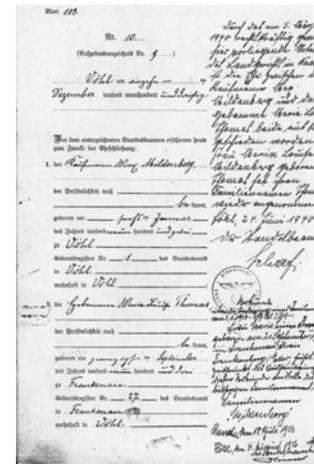
Mildnerberg scheint ein junger, erfolgreicher Geschäftsmann gewesen zu sein, denn er war einer der ersten Autobesitzer:



Nachbarskinder 1927 in Mildnerbergs Auto



Als Schwarm der Vöhler Damenwelt und Freund eines SA-Mannes



Der Höhepunkt dieser Entwicklung: Max Mildnerberg heiratete 1930 ein christliches Mädchen aus einer angesehenen Handwerkerfamilie. Ein Jahr später wurde eine Tochter geboren.



Ehefrau und Tochter Ende der 30er Jahre

Die Eltern beider Eheleute waren gegen diese Beziehung; insbesondere Max und seine Eltern entfremdeten sich. Er verließ das Elternhaus. Die Ehefrau schrieb nach dem Krieg in einem undatierten Brief: „Da mein Mann als Mensch, Kaufmann und Sportler sehr beliebt war, ging unser Geschäft sehr gut. Auch ich hatte als Hebamme gut zu tun.“ Sogar 1933 noch sollen junge SA-Leute bei ihm Stiefel und Uniform gekauft haben.

## Lager-Odyssee

Die Randbemerkungen auf der Heiratsurkunde nehmen eine spätere Entwicklung vorweg: Die Ehe wurde 1940 unter dem Druck des Regimes geschieden. Nach dem Krieg nahm die Witwe den Namen ihres jüdischen Mannes wieder an.

Ab Mitte der 30er änderte sich die Stellung Max Mildnerbergs im Dorf. Wieder aus dem Brief der Ehefrau:

„Da wir eine überaus glückliche Ehe führten, nahm man mir am 1.1.1935 meinen Beruf als Hebamme. Grund: Religion meines Mannes.“

1938 durfte er sein Geschäft als Kaufmann nicht mehr führen; er ging als Straßenbauarbeiter zur Firma Rohde.

Da Schwester Rosalie – seit 1931 verheiratet, seit 1932 Mutter – nach Amerika auswandern wollte und der Vater inzwischen gestorben war, zogen Max und seine Familie am 7. Nov. 1938 in das elterliche Haus.

## Buchenwald

Zwei Tage später – am Abend des 9. November – wurden auch in Vöhl die Fenster der Häuser von Juden eingeworfen; weitergehende Übergriffe in jener Nacht sind nicht bekannt. Aber am nächsten Tag wurden Max Mildnerberg, sein Schwager und ein weiterer Vöhler Jude von Mildnerberg gut bekannten Bürgern des Dorfes verhaftet und nach Kassel, von dort dann am 12. Nov. 1938 in das KZ Buchenwald gebracht.



Max Mildnerberg vor und nach Buchenwald

# VÖHL: MAX MILDENBERG

Ausstellung Battenberg 2011: Förderkreis Synagoge Vöhl

Man sieht Mildenberg an, dass er Schlimmes erlebt hat in jenen Sonderbaracken, die unterhalb des heute noch vorhandenen damaligen Küchenbaus errichtet wurden. Furchtbares auch an jenen riesigen Abortgruben, in denen sich in den ersten Tagen mehrere Häftlinge umbrachten – unter ihnen auch der Mildenberg bekannte Frankenberger Lehrer Ferdinand Stern

Die folgende Liste nennt Männer aus dem damaligen Kreis Frankenberger, die im Nov. 1938 nach Buchenwald kamen.

ITS/ARCHIV Buchenwald, Order 185, Seite 51 - Deckblatt.  
Copy in conformity with the ITS archives

Übrigens: 30 000 jüdische Männer, fast alle, die im November 1938 noch in Deutschland lebten, wurden damals in den drei Lagern Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald festgehalten, mehrere hundert umgebracht. Die Überlebenden wurden entlassen, wenn sie glaubhaft machen konnten, dass sie Deutschland verlassen würden.



Vorstehendes Dokument informiert uns darüber, dass Mildenberg in jenen Wochen von zu Hause mit Geld versorgt wurde; mit dem zweiten Betrag von 20 RM hat er sich wohl die Fahrkarte für die Heimfahrt gekauft. Max Mildenberg wurde am 7.2. 1939 nach Vöhl entlassen, weil seine Frau durch ein Schreiben des dominikanischen Konsulats und durch Vorlage des Reisegeldes bei der Gestapo in Kassel glaubhaft machen konnte, dass er Deutschland verlassen wollte. Aus jenem Schreiben des Konsulats ging hervor, dass er am 8.2.1939 in Köln vorstellig werden sollte.

Zu Hause berichtete Max Mildenberg seiner Frau, dass einer der Wärter in Buchenwald ein ungefähr 18jähriger junger Mann aus der Vöhler Nachbarschaft war.

Wenige Tage später verließ Mildenberg Vöhl, besuchte Verwandte im Ruhrgebiet und emigrierte im März nach Belgien, wo er in Brüssel wohnte. Im Juli wollte er Frau und Tochter nachholen, was aber dann wegen des Kriegsbeginns nicht mehr möglich war.

## Lager in Frankreich

Der Krieg holte Max Mildenberg ein: Nach der Besetzung Belgiens durch die deutschen Truppen im Frühjahr 1940 wurde er verhaftet und in dem Lager Le Vigan südlich von Clermont-Ferrand interniert. Sein nächstes Lager: St. Cyprien an der Mittelmeerküste. In der letzten Oktoberwoche des Jahres 1940 zerstörte ein Sturm dieses Lager. 3870 Häftlinge, unter ihnen Max Mildenberg, wurden in das Camp Gurs am Nordrand der Pyrenäen transportiert, zusammen mit 6538 Personen, die direkt aus Baden kamen, und 500 weiteren Häftlingen aus anderen Lagern. Max Mildenberg und seine Mithäftlinge kamen am 29. Oktober in Gurs an. Dort wurde Max Mildenberg als Landarbeiter registriert.

Von dem Aufenthalt in Gurs erfuhren die Familienangehörigen in Vöhl (Ehefrau, Mutter, Schwester und Schwager) und schrieben ihm Briefe. Sie alle wurden deshalb in Korbach vor Gericht gestellt und zu mehrwöchigen Haftstrafen verurteilt.



Camp Gurs<sup>1</sup>

Nach seinem Aufenthalt in Gurs wurde Mildenberg ab dem 2. Juli 1941 in der 74. Arbeitskolonne im Arsenal von Roanne, westlich von Lyon, eingesetzt. Am 25. August 1942 erscheint sein Name auf einer Liste des Präfekten von Saint Etienne im Departement Loire. Er wurde von St. Etienne nach Fort Chapoly bei Lyon gebracht; dort gab es ein Gefängnis für ausländische Arbeiter. Als Berufsbezeichnung ist auf der Liste „agriculteur“ (= Landarbeiter) angegeben. Im Unterschied zu allen anderen Arbeitern auf der erwähnten Liste ist für Max Mildenberg keine persönlichen Daten angegeben.

## Ende in Auschwitz

Ende August/ Anfang September 1942 wurde er von Fort Chapoly nach Drancy bei Paris gebracht und von dort am 2. September 1942 dem Konzentrationslager Auschwitz überstellt.

Am 4. September 1942 kam Max Mildenberg in einem Transport von 1000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern aus Drancy in Auschwitz an; 10 Männer und 113 Frauen wurden in das Lager eingeliefert; alle anderen wurden vergast. Das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau war noch im Aufbau begriffen. Es war viel kleiner, als man es heute kennt. Den Eisenbahnanschluss mit Rampe und die vier großen Gaskammern mit Krematorien gab es noch nicht.

Die im Sommer 1942 eintreffenden Juden wurden in zwei ehemaligen Bauernhäusern vergast, die man zu diesem Zweck umgebaut hatte. Im September nutzte man überwiegend Bunker 2, das „weiße Haus“, das 17x8 m maß und vier als Gaskammern genutzte Räume hatte. Das folgende Foto zeigt die noch vorhandenen Grundmauern jenes Bauernhauses, in dem Max Mildenberg wahrscheinlich durch Gas ermordet wurde.



„Die eintreffenden Züge wurden zu einer Verladerrampe in der Nähe des Lagers Birkenau geleitet. Dort wurden die Opfer ausgeladen ... und zu den etwa 3 km ... entfernten Gaskammern gebracht. ... An den Gaskammern ... wurde den Opfern vorgetäuscht, dass sie einer Entlausungsaktion unterzogen würden. Sie wurden zunächst in eine neben den Gaskammern gelegene Baracke geführt mit der Aufforderung, sich vollständig zu entkleiden. ... Dann wurden die Opfer in die Gaskammern geführt. Diese waren als "Desinfektionsräume" gekennzeichnet. Die Opfer waren in der überwiegenden Anzahl auch in diesem Zeitpunkt noch arglos. ...Es kam aber auch vor, dass die Opfer die wahre Absicht ihrer Henker erkannten. Es kam dann zu grauenvollen Szenen. .... Diese Opfer wurden dann zumeist zur Seite geführt und von den SS-Wachmannschaften ... erschossen. Sobald alle Opfer in die Gaskammern hineingeführt worden waren ..., wurden die luftdicht schließenden Türen zugeworfen. Ein SS-Sanitätsdienstgrad, der mit einer Gasmasken ausgerüstet war, stieg auf das Dach des Hauses und warf durch Einwurfschächte die gifttragenden Chemikalien in das Innere der Gaskammern. ... Die Gaskammern wurden nach einiger Zeit geöffnet. Die Leichen wurden von Häftlingen herausgehoben und durch Verbrennen vernichtet. ...“<sup>2</sup>

Max Mildenberg ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gleich nach seiner Ankunft in Auschwitz vergast worden. Es gibt keine ihn betreffenden Dokumente aus Auschwitz beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen; nur die direkt nach der Ankunft ermordeten Juden wurden nicht registriert.

Übrigens: Max Mildenbergs Schwester Rosalie, ihr Mann Martin Sternberg und ihr zehnjähriger Sohn Günter wurden am 1. Juni 1942 von Kassel in die Vernichtungslager deportiert. Rosalie und Günter wurden am 3. Juni im VL Sobibor ermordet, Martin ein Vierteljahr später im KZ Majdanek.

<sup>1</sup> [www.s-o-z.de/wp-content/uploads/00-Camp-de-Gurs.jpg](http://www.s-o-z.de/wp-content/uploads/00-Camp-de-Gurs.jpg)

<sup>2</sup> Quelle: Justiz und NS-Verbrechen Band XVII, LG Münster 601129

# WETTER: FAMILIE BACHENHEIMER UND LEHRBERGER

Ausstellung Battenberg 2011: Stadtarchiv Wetter (Hans-Uffe Boerma, Georg Brüssel)

## Die letzten Juden in Wetter

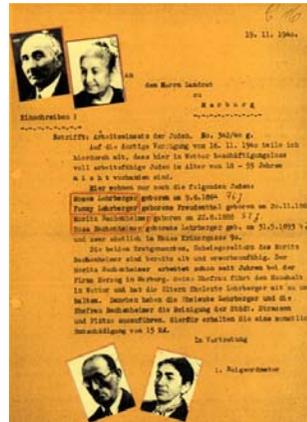
Nach der „Amöneburger Kellerei-Rechnung“ von 1324 sollen bereits damals einzelne Juden in Wetter gelebt haben. Ihre Zahl dürfte jedoch nicht groß gewesen sein, was auch für die folgenden Jahrhunderte zutrifft, in denen sich ebenfalls nur vereinzelte Berichte über Juden in Wetter finden. Erst seit dem frühen 19. Jahrhundert ist eine größere Anzahl dauerhaft ansässiger jüdischer Einwohner in der Stadt greifbar.

Im Juni 1933 lebten 83 Juden in Wetter, doch in Folge des Naziregimes waren es im Mai 1939 nur noch 13. Im Dezember 1940 hielten sich lediglich noch 4 jüdische Bürger in Wetter auf. Es waren die Eheleute Moritz und Rosa Bachenheimer (geb. Lehrberger) und die Eltern von Rosa, Moses und Fanny Lehrberger (geb. Freudenthal). Bis 1936 lebten sie in der Fuhstraße, ehe sie in das „Judenhaus“ (Ghettohaus) in der Krämergasse umgesiedelt wurden.



Das Schicksal dieser 4 letzten Juden soll im Folgenden anhand von Dokumenten aus dem Stadtarchiv Wetter vorgestellt werden. Zusätzliches Material befindet sich in der ausgelegten Mappe.

Am 19. Nov. 1940 schrieb der Erste Beigeordnete der Stadt Wetter an den Landrat in Marburg:



## Berichte über alltägliche Schikanen

### 1. Der zerbrochene Besenstiel

Den beiden jüdischen Familien Bachenheimer und Lehrberger wurde bald die besondere Pflicht auferlegt, die Straßen um das Postgebäude (Bahnhofstraße und Kandeslgasse) zu reinigen. Diese Arbeiten führte zuletzt Fanny Lehrberger aus, wobei sie jedoch angehalten wurde, peinlich auf die Schonung der von der Stadt gestellten Arbeitsgeräte zu achten hatte. Dennoch nutzten die Hitlerjungen jede Gelegenheit, ihr Besen- und Schaufelstiel zu zerbrechen oder den Eimer für den Kehricht zu verschleppen. Sich auf dem Rathaus zu beschweren, half nichts: Dort machte man ihr lediglich Vorhaltungen, sie möge gefälliger besser auf das ihr überlassene Arbeitsgerät aufpassen. So blieb ihr nichts anderes übrig, als bei ihrem Nachbarn, dem Schreinermeister Löwer, um Hilfe zu bitten. Und schließlich wurde ihr geholfen.

(Bericht: Elisabeth Schäfer geb. Löwer)

### 2. „Juden werden hier nicht bedient!“

Gleich neben der Wettschaftsbrücke befand sich damals ein Geschäft, in dem man Milch und Milchprodukte erwerben konnte – das einzige dieser Art in Wetter. Als Fanny Lehrberger es eines Tages betrat, um Einkäufe zu tätigen, ließ man sie unbeachtet stehen. Sie wartete trotzdem hartnäckig aber geduldig, dass man sich ihrer annehme. Schließlich schnaubte die Ladeninhaberin sie jedoch an: „Juden werden hier nicht bedient!“. Fanny brach in Tränen aus, wurde jedoch sofort von den anderen Kundinnen im Geschäft getröstet.

(Bericht: Helene Brüssel geb. Wagner)



## Ausgrenzung durch Brandmarkung

Wie sich auch in Wetter der Ausschluss der Juden aus der örtlichen Gesellschaft durch öffentliche Kennzeichnung vollzog, zeigen die folgenden Dokumente über die Anbringung des Judensterns an...



...Kleidung



...und Häusern



Wie aus dem Dokument hervorgeht, wurde Fanny Lehrberger anscheinend nicht nur daran gehindert, die Straße zu reinigen, sondern bald sogar bezichtigt, die Straße nicht ordnungsgemäß gesäubert zu haben. Da ihr Schwiegersohn Moritz Bachenheimer zu dem Zeitpunkt der einzige Jude in Wetter war, der noch Geld verdienen konnte, erhielt jedoch er die Anzeige. Vor einer Inhaftnahme der bereits 74-jährigen Fanny Lehrberger schreckte man offenbar doch zurück.

# WETTER: FAMILIE BACHENHEIMER UND LEHRBERGER

Ausstellung Battenberg 2011: Stadtarchiv Wetter (Hans-Uffe Boerma, Georg Brüssel)

## Vertreibung und Deportation

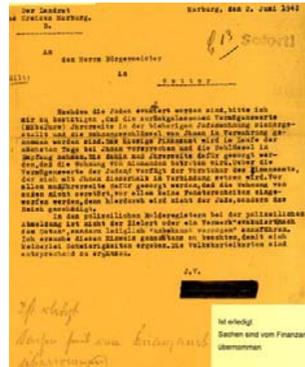
Am 31. Mai 1942 wurden Moritz und Rosa Bachenheimer nach Lublin deportiert und am 7. Oktober 1942 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. Davon zeugt unter anderem das nachstehende Dokument:



Gut vier Monate später, am 6. Sept. 1942, erliefte Moses und Fanny Lehrberger das gleiche Schicksal. Aus dieser Zeit sind zahlreiche amtliche Unterlagen erhalten, die die einzelnen Etappen ihrer „Evakuierung“ aus Wetter veranschaulichen und gleichzeitig einen Einblick in die damalige Stimmungslage bietet.

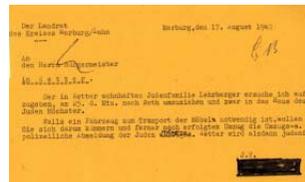
## 1. Die Sicherung des „Judenhauses“

Unmittelbar nach der Deportation von Moritz und Rosa Bachenheimer wurde deren Wohnung im Judenhaus Anfang Juni 1942 von der Stadt Wetter sichergestellt und unter Verschluss gehalten. Gleichzeitig war jedoch dafür zu sorgen, dass gegen das Gebäude keine Gewalttaten verübt würden, da hierdurch „nicht der Jude, sondern das Reich geschädigt“ würde. Für Moses und Fanny Lehrberger war damit bereits absehbar, dass auch sie früher oder später aus ihrem Wohnsitz vertrieben würden.



## 2. Die (geplante) Umsiedlung nach Roth

Ihre Befürchtungen bewahrheiteten sich für Moses und Fanny Lehrberger früher als erwartet: Schon am 25. Aug. 1942 sollten auch sie aus dem Judenhaus gewiesen und nach Roth bei Marburg umgesiedelt werden, wo zu dieser Zeit offenbar noch eine größere Zahl von Juden lebte.



Hierfür wurden bereits Mitte August die logistischen Maßnahmen getroffen:

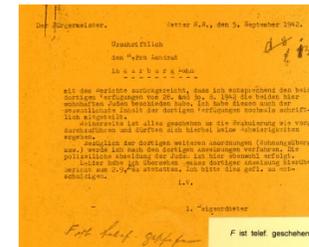
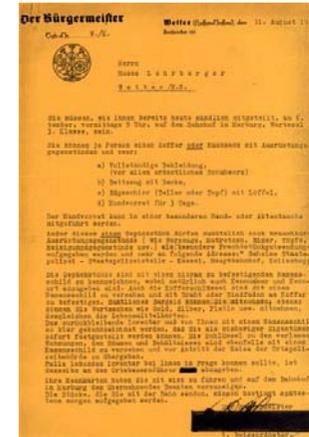
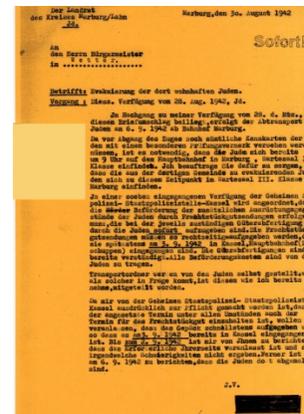


...um im letzten Moment doch wieder Abstand davon zu nehmen:



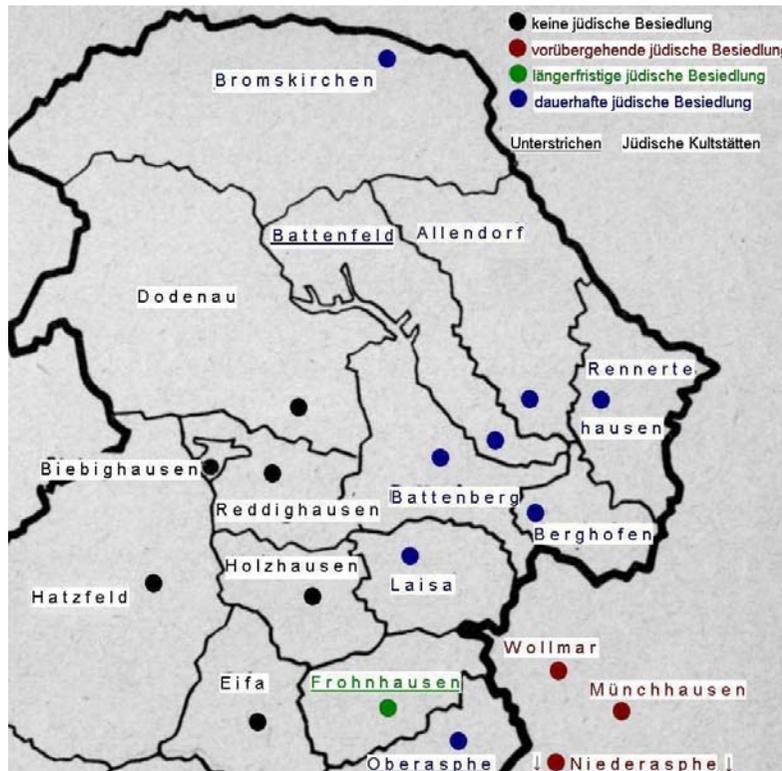
## 3. Der Abtransport nach Kassel

Nach der gescheiterten Umsiedlung nach Roth wurde schließlich beschlossen, Moses und Fanny Lehrberger am 6. Sept 1942 von Marburg aus nach Kassel zu befördern. So galt Wetter Ende des Jahres 1942 als „judenfrei“. Moses und Fanny kamen von Kassel aus zunächst wahrscheinlich in das Ghetto Theresienstadt und von dort Ende September in das Vernichtungslager Treblinka, wo sie vermutlich kurze Zeit später umgebracht wurden.



# ÜBERBLICK DER JÜDISCHEN GESCHICHTE UNSERER REGION

Ausstellung Battenberg 2011: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde (Miriam Böttcher M.A., Matthias Seim)



Übersichtskarte der Orte unserer Region mit Abgrenzung nach jüdischer Besiedlung

Im **Mittelalter** (bis 1500) lebten wahrscheinlich keine Juden in unserer Region. Wie andernorts in Deutschland und Europa ließen sie sich damals auch im nördlichen Hessen bevorzugt in den größeren Städten, zum Beispiel Marburg, nieder. Dort bot ihnen die Größe des Ortes eingedenk ihres Ausschlusses vom Handwerk durch die Zünfte nicht nur mehr berufliche Nischen, sondern vermutlich auch mehr Anonymität und Schutz vor den grundsätzlich misstrauisch bis feindlich gesinnten christlichen Mitmenschen.

Erst mit der reihenweisen Vertreibung aus den Städten in den Jahrhunderten nach den Pestpogromen von **1350** setzte bei den Juden eine stärkere wohnliche Inanspruchnahme ländlicher Gebiete ein, von der schließlich auch unsere Region erfasst wurde. Wie aus der Karte zu ersehen ist, kam es jedoch nur in manchen Orten zu einer dauerhaften jüdischen Ansiedlung. In anderen sind Juden dagegen nur zeitweise greifbar. Und einige wiederum scheinen als Siedlungsplätze überhaupt nicht in Frage gekommen zu sein.

Die nachfolgende Zeittafel soll einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der jüdischen Ansiedlungen in unserer Region verschaffen. Schließlich soll aber auch die sukzessive Entrechtung der Juden in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland thematisiert werden, die als historischer Rahmen der im Anschluss daran vorgestellten Familienschicksale zu verstehen ist.

- 1600 erstmals Juden in **Battenberg** und **Battenfeld** erwähnt
- 1608 zum einzigen Mal Juden in **Münchhausen** erwähnt
- 1632 erstmals Juden in **Frohnhausen** erwähnt
- 1636 erstmals Juden in **Oberasphe** erwähnt
- 1696 zum einzigen Mal Juden in **Wollmar** erwähnt
- 1700 Anlegung der jüdischen Friedhöfe in **Battenfeld** (als Sammelfriedhof auch für die umliegenden Orte) und **Frohnhausen** (für Frohnhausen und Oberasphe)
- 1711 erstmals Juden in **Allendorf** erwähnt
- 1718 zum letzten Mal Juden in **Frohnhausen** erwähnt
- 1725 erstmals Juden in **Rennerte** erwähnt
- 1744 zum einzigen Mal Juden in **Niederasphe** erwähnt
- 1777 Bau der Synagoge in **Battenfeld** (als zentrales Gotteshaus auch für die umliegenden Orte)
- 1825 Bau der jüdischen Schule in **Battenfeld** (als zentrale Einrichtung auch für die umliegenden Orte)
- 1887 Umzug der Familie Joseph Freudenthal von Battenberg nach **Laisa**
- 1922 Anlegung des jüdischen Friedhofs in **Oberasphe** (damit Aufgabe des Friedhofs in Frohnhausen)
- 1925 Auflösung der jüdischen Schule in **Battenfeld**
- 1932 Auflösung der Synagoge in **Oberasphe**
- 1938 Zerstörung der Synagogen in **Battenfeld** und **Oberasphe**

Im **Dritten Reich** wurden die Juden zunächst (ab **1933**) sukzessive aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Mit der Reichspogromnacht (9./10. Nov. **1938**) begann dann die Phase ihrer wirtschaftlichen Ruinierung und der Enteignung sowie auch der wohnlichen Separierung in Judenhäusern, Ghettos und Konzentrationslagern, ehe ab **1942** ihre massenhafte Deportation und Ermordung erfolgte.

- 1933 *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* (7. Apr.) entlässt alle jüdischen Beamten  
*Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft* (7. Apr.) entlässt alle jüdischen Rechtsanwälte  
*Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen* (22. Apr.) entzieht allen jüdischen Ärzten die kassenärztliche Zulassung  
*Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen* (25. Apr.) legt Quotengrenzen für jüdische Schüler und Studenten an höheren Schulen und Universitäten fest
- 1935 *Nürnberger Gesetze* (15. Sept.) verbieten Eheschließungen zwischen Juden und Nichtjuden und erkennen Juden die politischen Bürgerrechte, insbesondere das Wahlrecht, ab
- 1938 *Reichspogromnacht* (9./10. Nov.) leitet Beginn mit Zerstörung und Enteignung jüdischen Besitzes sowie Ermordung von Juden und Internierung in Konzentrationslagern (Buchenwald) ein  
*Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben* (12. Nov.) untersagt den Juden das Führen von Einzelhandelsgeschäften sowie von Handwerksbetrieben  
*Verordnung zur über den Einsatz des jüdischen Vermögens* (3. Dez) erlegt den Juden den Verkauf ihrer Gewerbebetriebe sowie ihres privaten Grundbesitzes auf
- 1939 *Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden* (30. Apr.) betreibt die sukzessive Ausweisung jüdischer Mieter aus „arischen“ Wohnungen und Verdrängung in ausschließlich jüdische („Judenhäuser“)
- 1942 *Wannsee-Konferenz* (20. Jan.) beschließt die systematische Deportation der jüdischen Bevölkerung in den Osten Europas zur Ermordung in den dortigen Konzentrations- und Vernichtungslagern

# STÄTTEN DES NATIONALSOZIALISMUS IN UNSERER REGION

Ausstellung Battenberg 2011: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde (Miriam Böttcher M.A., Matthias Seim)



Übersichtskarte der Orte unserer Region mit Abgrenzung nach Stätten des Nationalsozialismus (NS)

## Reichsarbeitsdienstlager (RAD)

Unter dem Motto der Stärkung der „Volksgemeinschaft“ hatten seit 1935 (*Gesetz für den Reichsarbeitsdienst*) alle männlichen Deutschen zwischen 18 und 25 Jahren einen gemeinnützigen halbjährigen Arbeitsdienst abzuleisten. Für Frauen war dieser bis 1939 freiwillig, danach wurde er ebenfalls verpflichtend. Die Dienstleistenden waren an ihren Dienstorten in separaten Lagern untergebracht, von wo aus sie sich in der näheren Umgebung vornehmlich der Landeskultivierung sowie dem Bau von Wegen und Straßen (u.a. der Reichsautobahn) widmeten.

### Battenberg



#### Laisaer Berg

- 1936-1943 Unterkunft für etwa 190 „Arbeitsmänner“ des Reichsarbeitsdienstes (nach Errichtung von 6 eingeschossigen Baracken)
- 1944 KLV-Lager für 149 Jungen der Kasseler Hermann-Göring-Schule (Oberschule)

### Rennertehausen

#### Binneses Haus (Wiesenhof 22)

- 1937-1943 Unterkunft für 35-40 „Arbeitsmädchen“ des weiblichen Reichsarbeitsdienstes (nach Errichtung von 2 Holzbaracken)
- 1943-1945 Unterkunft für 67 überwiegend polnische Kriegsgefangene



## Kinderlandverschickungslager (KLV)

Ursprünglich als Erholungsaufenthalt für Stadtkinder gedacht, führten Hitlerjugend (HJ) und Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) zusammen mit den Schulen der durch den Luftkrieg bedrohten deutschen Großstädte ab 1940 reihenweise die Evakuierung der dortigen Kinder in weniger gefährdete ländliche Regionen durch. Als Unterkünfte wurden bevorzugt Jugendherbergen, Hotels und Pensionen gewählt, wo die Kinder hauptsächlich in der NS-Ideologie geschult sowie für den späteren Militärdienst gedrillt wurden.

### Allendorf



#### Hotel Schäfer

- 1943 KLV-Lager für Schüler einer Volksschule aus dem Gau Weser-Ems
- 1944 KLV-Lager für 35 Mädchen der Kasseler Luisenschule (Haupt- und Mittelschule)

### Battenberg

#### Hotel Schneider

- 1943 KLV-Lager für Schüler einer Volksschule aus dem Gau Weser-Ems
- 1944 KLV-Lager für 48 Jungen der Kasseler Hermann-Göring-Schule (Oberschule)



### Bromskirchen



#### Gasthaus zur Post

- 1943 KLV-Lager für 30 Jungen und Mädchen der Kasseler Bürgerschulen 3 und 4 (Volksschulen)
- 1944 KLV-Lager für 29 Mädchen der Kasseler Bürgerschulen 4 und 32 (Volksschulen)

### Laisa

#### Gasthaus Becker

- 1943 KLV-Lager für Schüler einer Volksschule aus dem Gau Weser-Ems



# DIE DEPORTATION DER JUDEN AUS UNSERER REGION

Ausstellung Battenberg 2011: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde (Miriam Böttcher M.A., Matthias Seim)



Übersichtskarte der deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager

Die Verschleppung der jüdischen Bevölkerung aus unserer Region in die Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten Europas vollzog sich mit den drei großen Deportationen aus dem Regierungsbezirk Kassel, die - unter dem Vorwand der Umsiedlung - von der Gestapo Kassel koordiniert und vom Kasseler Hauptbahnhof aus durchgeführt wurden:

## Die erste Deportation

Die erste und größte Deportation erfolgte vom 9. bis 12. Dez. 1941 in das Ghetto Riga. Unter den insgesamt 1034 Deportierten befanden sich 31 Personen aus dem Kreis Frankenberg, davon:

- 6 aus Battenberg
- 4 aus Altenlotheim
- 5 aus Battenfeld
- 5 aus Gemünden
- 7 aus Oberasphe
- 4 aus Röddenau

Die meisten Menschen, nämlich über 900, wurden entweder schon in Riga während des Jahres 1942 umgebracht oder nach Auflösung des Ghettos 1943 in den Konzentrations- und Vernichtungslagern **Stutthof** und **Auschwitz** ermordet. Bisher ist von nur etwa 100 Überlebenden die Rede.

## Die zweite Deportation

Die zweite Deportation erfolgte vom 1. bis 3. Juni 1942 über Halle und Chemnitz in den Distrikt Lublin. Unter den 509 Deportierten des Regierungsbezirks Kassel befanden sich 10 Personen aus dem Kreis Frankenberg, davon:

- 2 aus Battenfeld
- 3 aus Gemünden
- 5 aus Vöhl

Ähnlich der ersten Deportation wurde auch diesmal der weit überwiegende Teil der Menschen, nämlich 400, nach der Ankunft sofort in das Vernichtungslager **Sobibor** und damit in den Tod geschickt. Die zuvor herausselektierten etwa 100 Männer waren für das Konzentrationslager **Majdanek** vorgesehen, wo sie unter ständigen Erniedrigungen und Misshandlungen als Zwangsarbeiter bis zur völligen geistigen und körperlichen Erschöpfung arbeiten mussten. An Überlebenden ist bis heute nur der Hanauer **Robert Eisenstädt** bekannt.

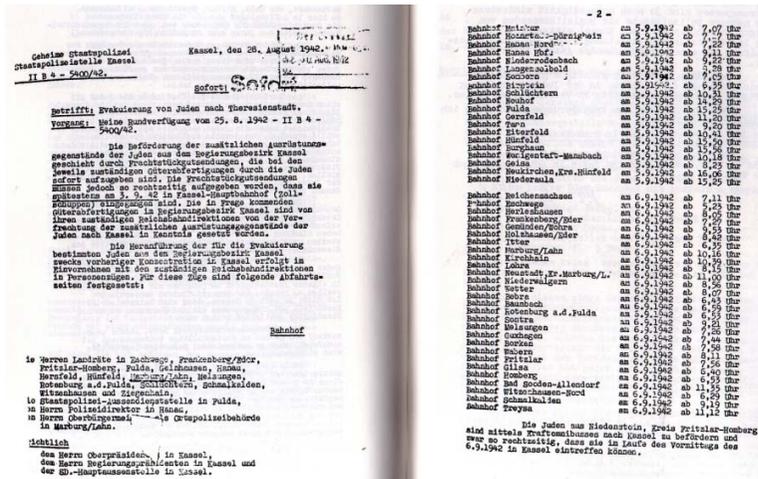
## Die dritte Deportation

Die dritte Deportation erfolgte am 7./8. Sept. 1942 über Chemnitz in das Ghetto **Theresienstadt**. Unter den 755 Deportierten des Regierungsbezirks Kassel befanden sich 21 Personen aus dem Kreis Frankenberg, davon:

- 7 aus Oberasphe
- 5 aus Frankenberg
- 3 aus Vöhl
- 2 aus Gemünden
- 4 aus Grüsen

In Theresienstadt starben viele Menschen, nämlich etwa 250, allein schon an den lebensunwürdigen Umständen im Ghetto. 450 wurden in den Jahren 1942 bis 1944 in den Vernichtungslager **Treblinka** und **Auschwitz** umgebracht. Nur ca. 50 Verschleppte erlebten die Befreiung Theresienstadts durch die Rote Armee 1945.

(Zahlen nach Monica KINGREEN)



Vorbereitung der dritten Deportation (1942)

# VERNICHTUNGSLAGER TREBLINKA

Ausstellung Battenberg 2011: Förderkreis Synagoge in Vöhl

## Vernichtungslager

Nachdem die SS mit ihren Einsatzgruppen in Polen und der Sowjetunion bereits ab Mitte 1941 Erfahrung in der Massentötung von Juden gesammelt hatte, wollte man Juden nun auch stationär in großer Zahl zu töten. Ab Ende 1941 wurden deshalb besondere Lager – Vernichtungslager - **geschaffen**.

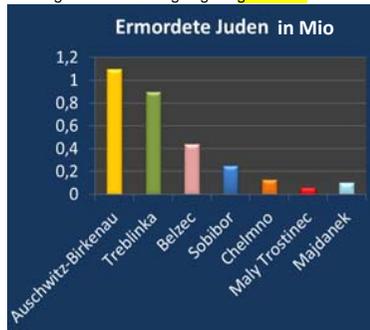


Diagramm: Stadler

Alle diese Lager wurden in der Nähe großer Städte mit hoher jüdischer Bevölkerungszahl gebaut, um die Transportwege kurz zu halten.

## Aktion Reinhardt

Möglicherweise in Folge der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 sollte die Ermordung der Juden beschleunigt werden. Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, beauftragte den SS- und Polizeiführer des Distrikts Lublin, Odilo Globocnik, mit dieser Aufgabe.

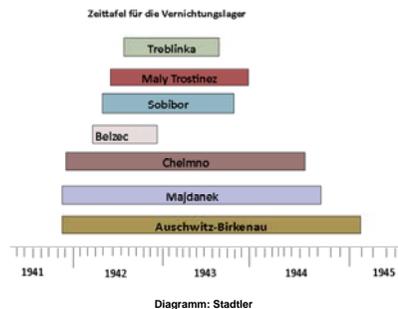


Diagramm: Stadler

Dieser begann zunächst mit dem Aufbau des Konzentrationslagers Majdanek im Süden der Distrikts-hauptstadt, um dann im Frühjahr und Frühsommer 1942 die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka errichten zu lassen.

## Treblinka

Das Vernichtungslager Treblinka lag nahe Warschau; im dortigen Ghetto lebten eine halbe Million Juden. Treblinka wurde also das Vernichtungslager, in dem nach Auschwitz die meisten Juden umgebracht wurden: wahrscheinlich fast eine Million, und zwar innerhalb von nur etwas mehr als einem Jahr.

## Waldeck-Frankenberger in Treblinka

Für 57 Juden aus unserer Region war Treblinka die letzte Station ihres Lebens. Sie wurden innerhalb der letzten beiden Septemberwochen 1942 von Theresienstadt dorthin gebracht.

## Ihre Namen und Herkunftsorte:

- Berghofen:** Pauline Oppenheimer;
- Bromskirchen:** Jeanette Schönthal;
- Battenfeld:** Lina Elsoffer und Rosa Frohsinn;
- Rennertehausen:** Gustav Lindheim und Settchen Reis;
- Sehlen:** Abraham Leib;
- Grüsen:** Franziska Kugelmann und Jettchen Marx;
- Gemünden:** Dina und Moritz Joseph;
- Lehnhausen:** Alexander Löwenthal;
- Rosenthal:** Moses Goldschmidt;
- Frankenberg:** Jonas und Philipp Dilloff;
- Frankenau:** Isaak Katzenstein, Siegmund Plaut;
- Altenlotheim:** Mathilde Oppenheimer;
- Vöhl:** Selma Rothschild;
- Höringhausen:** Max und Paulina Danziger, Henriette Kleeberg, Sara Löwenstein;
- Bad Wildungen:** Babette Wasservogel, Sarah und Salomon Levi, Rosa und Max Löwenstern, Betty und Salomon Katz;
- Affoldern:** Elias Löwenstern, Julius Löwenstein;
- Kleinern:** Jettchen Freudenthal;
- Korbach:** Alma Löwy, Max Löwenstern, Emma Kohlhagen, Louis Laranés, Goldine Löwenstern;
- Ädorf:** David und Doris Mosheim;
- Arolsen:** Siegfried Löwenstein, Lisette Meyer, Johanna und Max Stein;
- Helsen:** Albert und Schanette Weizenkorn, Ida, Meta und Sally Schönstädt;
- Massenhausen:** Alexander und Aron Katz;
- Rhoden:** Berta Hecht und Thekla Mosheim;
- Volkmarsen:** Mathilde Schwarz, Frieda Hirschen, Betty und Albert Meyerhoff

## Einrichtung des Lagers

17. April 1942:  
**Baubefehl** für das Lager durch H. Himmler

Ende Mai / Anf. Juni 1942:  
**Baubeginn**

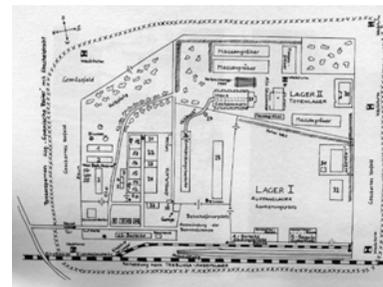
23. Juli 1942:  
**Erster Transport** aus dem Warschauer Ghetto

Diese drei Daten illustrieren, wie eilig man es mit der Massenvernichtung hatte. Ab dem 23. Juli kamen täglich Züge von Warschau mit 5 bis 6000 Juden nach Treblinka. Bald hielten die Bestattungskommandos mit der Vergasungskapazität der Gaskammern nicht Schritt und die Leichen lagen haufenweise im Lager herum. Der Lagerkommandant Dr. med. Irmfried Eberl – vorher Leiter der Euthanasie-Anstalt Bernburg a.d. Saale und damit Gasmord-erfahren – wurde durch den bisherigen Kommandanten des Vernichtungslagers Sobibor, Franz Stangl, ersetzt. Stangl hatte 1940/41 ebenfalls Erfahrungen in den Anstalten Hartheim bei Linz und Bernburg gesammelt. Er organisierte die Arbeit „effizienter“ und ließ noch im Sommer/Herbst 1942 ein Gebäude mit 10 neuen Gaskammern bauen, wodurch die Tötungskapazität deutlich gesteigert werden konnte.

## Transporte aus Theresienstadt

Als Mitte September die Zahl der Transporte aus Warschau nachließ, wurden zehn Transporte mit jeweils 2000 Juden aus dem Ghetto Theresienstadt nach Treblinka gebracht.

## Die Vernichtung



Die Züge mit maximal 60 Waggonen und bis zu jeweils 100 Menschen pro Waggon stopten vor dem Lager. Jeweils 20 Waggonen wurden abgekoppelt und von einer Lokomotive in das Lager hineingeschoben. Nachdem die Menschen herausgetrieben waren, erzählten ihnen SS-Leute, dies sei ein Transitbahnhof; nachdem sie sich gereinigt hätten, würde man sie in ein Arbeitslager im Osten bringen. Scheinbar fürsorglich nahm man sich der nicht mehr Gehfähigen an und brachte sie in einem Fahrzeug zu einer mit einem roten Kreuz als Lazarett gekennzeichneten Baracke (Nr. 31, auf der Lagerkarte in der Mitte rechts), hinter

der sie dann allerdings an einem Massengrab erschossen wurden.

Die anderen wurden zu einem umzäunten Hof geführt. Die Frauen und Kinder mussten sich in einer Baracke (Nr. 26) ausziehen; dort schnitt man den Frauen die Haare ab. Die Männer zogen sich im Freien aus. Von den ukrainischen Hilfskräften – manchmal auch von einem der SS-Männer – wurden sie durch den „Schlauch“ getrieben, einem von Stacheldrahtzäunen begrenzten Gang mit mehreren Kurven, so dass die Opfer immer nur ein begrenztes Sichtfeld hatten. Am Ende des Schlauchs, den man makabrer Weise „Himmelfahrtsstraße“ nannte, wartete das Gebäude mit den zehn Gaskammern. Wohl zur Tarnung, aber vielleicht auch zur Verhöhnung der Opfer, prangte über der Eingangstür ein großer Davidstern und darunter die hebräische Inschrift: „Dies ist der Weg zu Gott, die Gerechten werden hindurch gehen“<sup>2</sup>. Im Gebäude wurden die Menschen in die 4 x 8 m großen Gaskammern getrieben und durch die Abgase eines Dieselmotors innerhalb von 10 bis 20 Minuten getötet.

Zur Entlüftung wurden dann die großen Schwingtüre der Gaskammern geöffnet, die Leichen herausgeholt und in Massengräber geworfen. Ab 1943 wurden die Leichen auf großen Rosten verbrannt; die Massengräber wurden wieder geöffnet und die Skelette und Leichenreste ebenfalls verbrannt.

Während der Zeit, in der die Opfer des ersten Zugdrifts sich entkleideten und ermordet wurden, reinigten jüdische Häftlinge die Waggonen, und mit Hilfe der Lokomotive wurde der nun leere Zugteil gegen einen vollen ausgetauscht, und die Mordaktion wurde fortgesetzt.

Das Eigentum der Opfer wurde ins Reich gebracht.

Am 4. November 1943 teilte der für Treblinka, Sobibor und Belzec verantwortliche SS- und Polizeiführer Globocnik seinem Vorgesetzten Heinrich Himmler per Brief mit: „Ich habe mit 19.10.1943 die Aktion Reinhardt, die ich im Generalgouvernement geführt habe, abgeschlossen und alle Lager aufgelöst.“ Am Ende jenes Briefes schlüsselt er die Vermögen auf, die an das SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt in Berlin geliefert wurden; die Reichsmark- und Devisenbeträge, Edelmetalle und sonstigen Werte summiert er auf einen Betrag von 100.047.983,91 RM. Am 5.1.1944 kam er bei einer Nachberechnung gar auf 178.745.960,59 RM<sup>3</sup> Gewinn durch den Mord an ca. 2 Mio. Juden im Rahmen der Aktion Reinhardt.

<sup>2</sup> Quelle: [http://death-camps.org/gas\\_chambers/gas\\_chambers\\_treblinka\\_de.html](http://death-camps.org/gas_chambers/gas_chambers_treblinka_de.html)

<sup>3</sup> <http://www1.jur.uva.nl/junsv/excerpts/746002.htm>

<sup>1</sup> Aus: Richard Glazar: Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka, Münster 2008, S. 197